

Theke aktuell

*Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken*

12. Jahrgang 2005 / Heft 3

BEITRÄGE

Die Teilnahme der UB Heidelberg am BIX-WB: Von Null auf Platz 3	111
Elektronische Zeitschriften des Heidelberger Bibliothekssystems jetzt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) online zugreifbar	115
Das Projekt „Prozess- und Organisationsanalyse“ in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim	123

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Die WWW-Seiten der UB in neuem Gewand	128
Kurzinformationen	129

KURZNACHRICHTEN

Neu im Datenbankangebot der UB: prometheus - Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre e.V.	130
Volltextverlinkung aus PubMed mit LinkSource? - Ein Erfahrungsbericht der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim	131
Neues vom Sondersammelgebiet Kunstgeschichte: The Cicognara Library	133
Recht gut finden ... - neue juristische Fachinformationen	135
UB-Jura: der neue „Jus-letter“ zum rechtswissenschaftlichen Fachinformationsangebot der UB	136
Seminar für Ägyptologie tritt der Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften bei	137
Vom Umgang mit Büchern	138
Das Südasien-Institut in der Vitrine - Ausstellung über das Südasien-Institut im Eingangsbereich der UB	140
EUREA - EUROpean meta database of E-Acadamic resources	141

PERSONALNACHRICHTEN	143
---------------------------	-----

PRESSESPIEGEL



Theke aktuell

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: D. Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720; H. Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; N. Kloth, UB, Tel. 54-2570; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; N. Merkel, UB, Tel. 54-3652; F.M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260.



Die Teilnahme der UB Heidelberg am BIX-WB: Von Null auf Platz 3

BIX 2005 (Berichtsjahr 2004)

Letzten Endes hat sich die ab und an mühsame „Zahlen- und Datenklauberei“ doch gelohnt: gleich bei der ersten Teilnahme am BIX-WB erzielte die UB Heidelberg mit ihren Leistungen in den abgeprüften Bereichen Ressourcen, Nutzung, Effizienz und Entwicklung den 3. Platz unter den insgesamt 16 teilnehmenden Bibliotheken der Kategorie der zweischichtigen Universitätsbibliotheken. Insgesamt nahmen 207 öffentliche und 61 wissenschaftliche Bibliotheken in diesem Jahr am Bibliotheksindex (BIX) teil.

Die UB Heidelberg reiht sich damit in die Riege der bereits erfolgreich BIX-erprobten regionalen Bibliotheken (Stadtbibliothek Heidelberg: 2. Platz 2005) ein, die z. T. bereits in der Theke exklusiv über ihren Erfolg berichtet haben.¹ Weitere zahlreiche Presseberichte sorgten dafür, dass die guten Leistungen der UB Heidelberg auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden (siehe z. B. die in dieser Ausgabe veröffentlichten Presstexte) und bewiesen bereits die Tauglichkeit des BIX als Marketinginstrument.

Teilnahme der UB Heidelberg im Berichtsjahr 2004

Bereits seit dem Jahr 2002 mausert sich der BIX zu der Benchmarking-Plattform für Universitäts- und Fachhochschulbiblio-

theken. Er dient den teilnehmenden Bibliotheken als Profilierungs- und Marketinginstrument, mit dessen Hilfe das leicht „verstaubte Image“ der Bibliotheken in der Öffentlichkeit verändert werden kann. Als Controllinginstrument gibt der BIX darüber hinaus nützliche Hinweise, wie die jeweiligen Stärken und Schwächen der Bibliotheken identifiziert werden können, so dass entsprechende Reaktionen nachfolgen können. In Anbetracht dieser Vorteile, der guten Ergebnisse, die ein hausinterner Testlauf für das Berichtsjahr 2003 ergeben hatte, sowie der im BIX zum Ausdruck kommenden innovativen Bibliotheksarbeit wurde Ende 2004 schließlich offiziell die Teilnahme der UB Heidelberg am BIX beschlossen.

Anfang März 2005 wurde es somit ernst. Sämtliche BIX-relevanten Daten wurden aus DBS und HPK (Hauptprozesskatalog) zusammengetragen, um sie schließlich bis zum von der Projektleitung gesetzten Fristende am 31. März bei der Bertelsmann-Stiftung einreichen und ins Ranking einfließen lassen zu können.

„Iudex non calculat“ zum Trotz musste doch die ein oder andere Zahl auf ihre Stimmigkeit hin mehrmals überprüft werden, zumal die Daten, die der DBS und dem HPK zugrunde liegen, nicht immer den Definitionen der Indikatoren des BIX entsprachen bzw. sich die Erhebungsweisen unterschieden. Eine Angleichung



beider „Datensammlungen“ und damit eine Erleichterung bei der Datenerfassung für den BIX, die ab Januar 2006 auch für wissenschaftliche Bibliotheken über eine Online-Erfassung ablaufen soll, soll demnächst die in Angriff genommene Überarbeitung der DBS mit sich bringen. Frau Rothe ist hier in der DBS-Steuerungsgruppe aktiv tätig.

Ein erster durch infas durchgeführter Testlauf mit der ersten Datenlieferung der Teilnehmerbibliotheken, der uns aufgrund fehlerhafter Dateneingaben zunächst den 5. Platz bescherte, sorgte für Spannung auf die endgültige Platzierung, die schließlich Anfang Juni bekannt gegeben wurde und uns erfreulicherweise schließlich den 3. Platz einbrachte.

Der BIX - was genau misst er eigentlich?

Zur besseren Vergleichbarkeit teilen sich die wissenschaftlichen Bibliotheken in drei

Kategorien auf: Kategorie 1: Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen, Kategorien 2 und 3: einschichtige und zweischichtige Bibliotheken. Die Leistungen jeder einzelnen Bibliothek werden im BIX in vier Zieldimensionen abgebildet: Ressourcen, Nutzung, Effizienz und Entwicklung, wobei jeder Dimension wiederum 3-5 Indikatoren zugeordnet sind.

Die Zieldimension Ressourcen untersucht, welche Infrastruktur eine Bibliothek ihren Nutzern bieten kann (z. B. personelle, finanzielle Ressourcen). Bei der Zieldimension Nutzung wird abgefragt, wie die angebotenen Dienstleistungen von den Nutzern tatsächlich angenommen werden (hierunter fallen als Indikatoren die physischen Besucherzahlen, sofortige Medienverfügbarkeit, etc.). Der Frage, ob die angebotenen Dienstleistungen auch kosteneffizient erbracht werden, geht die dritte Zieldimension Effizienz nach (Bibliotheksausgaben pro Nutzer, Verhältnis Erwerbungs- zu Personalausgaben, Mit-



arbeiterproduktivität, etc.). Dass Bibliotheken heute zudem in der Lage sein müssen, sich rasch Veränderungen und neuen Entwicklungstrends anzupassen, wird in der letzten Dimension Entwicklung abgebildet. Diese untersucht, ob ausreichende Potentiale für die notwendigen Entwicklungen in den Bibliotheken vorhanden sind (z. B. messbar anhand von Fortbildungstagen der Mitarbeiter, Anzahl des Personals, die mit elektronischen Dienstleistungen befasst sind, Anteil der Bibliotheksmittel an den Mitteln der Hochschule).

Die Berechnung des Indexes ist angelehnt an die der öffentlichen Bibliotheken. Die Indikatorenwerte werden hierbei in Punkte, in sog. Indexwerte, umgerechnet. Der zu jeder Zieldimension auf diese Weise ermittelte Indexwert wird schließlich zu einem Gesamtwert addiert, der letztlich den Rangplatz im Ranking bestimmt. Im Gegensatz zum BIX-ÖB werden im BIX-WB alle Zieldimensionen und Indikatoren gleich gewichtet, mit der Begründung, dass das Datenmaterial derzeit keine Aussagen zu Gewichtungen ermöglicht.

Gute Platzierung in allen Bereichen

Von den insgesamt 16 Bibliotheken der Kategorie der zweischichtigen Universitätsbibliotheken schaffte es die UB Sogleich auf den 3. Platz, hinter der UB Karlsruhe und der SUB Göttingen, die auf dem 2. und 1. Platz landeten. Auffallend am Gesamtergebnis ist, dass die UB Heidelberg in allen vier Zieldimensionen ein gleichbleibend gutes Ergebnis abliefern, während andere Bibliotheken in gewissen Bereichen starke Schwankungen aufwiesen. So befindet sich z. B. die SUB Göttingen in der Dimension Effizienz nur auf dem 13. Rang, während sie in den an-

deren Bereichen mit ersten Plätzen glänzt (Ausnahme: Nutzung: Rang 4).

Analysiert man die Ergebnisse in den einzelnen Dimensionen, so ist festzustellen, dass die UB im Infrastrukturbereich insbesondere Schwächen bei dem Indikator „m²-Benutzungsbereich pro 1.000 Mitglieder der primären Nutzergruppe“ zeigt, was besonders eklatant hervorsticht, wenn man den Wert von Heidelberg: 282 m² mit dem der SUB Göttingen: 852 m², der UB Frankfurt: 398 m² oder der UB Freiburg 439 m² vergleicht.

Geht man der Frage nach, wie die insgesamt gut bewertete Infrastruktur der UB Heidelberg genutzt wird, so zeigt sich, dass die Anzahl der physischen Bibliotheksbesuche pro primärem Nutzer bereits sehr beachtlich ist (Heidelberg: 43,4 im Vergleich beispielsweise zu Freiburg: 43,0 oder Göttingen 63,0) und sie auch beim Indikator Schulungsstunden pro 1.000 primäre Nutzer weit vorne liegt. Auch beim Indikator sofortige Medienverfügbarkeit, der zwar ein wichtiger Indikator für die Nutzung ist, aber aufgrund der unterschiedlichen Ausleih- und Vormerkungssysteme mit gewisser Vorsicht zu betrachten ist, weist die UB gute Ergebnisse auf. Eine ähnlich gute Figur macht die UB zudem bei den Indikatoren zur Effizienzberechnung, hier z. B. bei dem guten Verhältnis der Erwerbungs Ausgaben zu den Personalausgaben.

Bei der Dimension Entwicklung fällt der hohe Anteil der Dritt- und Sondermittel an den Bibliotheksmitteln positiv ins Gewicht. Darüber hinaus zeigt die UB bei der Anzahl der Fortbildungstage pro Mitarbeiter viel Entwicklungspotential auf.²



Die Leistungen der UB brauchen daher insgesamt einen direkten Vergleich mit ähnlich strukturierten Bibliotheken, wie z.B. der UB Freiburg (9. Platz), aber auch einen Vergleich mit finanziell und räumlich wesentlich besser ausgestatteten Bibliotheken, wie z.B. der SUB Göttingen, nicht zu scheuen. Die bei einem Vergleich und einer Analyse der Daten hervortretenden Stärken und Schwächen lassen sich mit Hilfe der erhobenen und ausgewerteten Daten identifizieren und können als Basis herangezogen werden, Veränderungen anzugehen, so z.B. die Erweiterung der UB-Benutzungsfläche durch die geplante Ausdehnung in das Triplexgebäude.

Wie geht es mit dem BIX weiter?

Bereits 1999 fiel der Startschuss für den BIX, der damals noch ausschließlich auf öffentliche Bibliotheken zugeschnitten und zunächst nur für drei Jahre geplant war. Die große Resonanz und das Interesse an einer Beteiligung auch von Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken führten zu einer Verlängerung um weitere drei Jahre - und damit zum Ausbau des BIX als Benchmarking-Plattform für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken.

Nach Ablauf der Förderung durch die Bertelsmann Stiftung am 30.06.2005 wird der BIX durch den DBV und als neue Aufgabe des Kompetenznetzwerks Bibliotheken (KNB) sowie unter Beteiligung des Hochschulbibliothekszentrums Köln (HBZ) und von B.I.T. online weitergeführt. Damit sind die übergeordnete fachliche und bibliothekspolitisch ausgerichtete Koordination, eine methodisch fundierte Datenerhebung und -auswertung und eine professionelle Publikation und Öffentlichkeitsarbeit gewährleistet.

Auch die in den vergangenen sechs Jahren geführten Diskussionen zur Ausgestaltung der Indikatoren, Zieldimensionen, Kategorien, Indexberechnung und des Rankings müssen fortgeführt, ständig auf den Prüfstand gestellt und weiterentwickelt werden, damit der BIX weiterhin ein überzeugendes Benchmarkinginstrument bleibt. Bei der Datenerhebung kamen Fragestellungen und Kritikpunkte bezogen auf die Aussagekraft einzelner Indikatoren auf (die teilweise zu widersprüchlichen Ergebnissen bei den Dimensionen Ressourcen und Effizienz führten), die angegangen werden müssen. Zudem sind Auftrag und Leitbilder der Bibliotheken stets neueren Entwicklungen anzupassen und damit auch der BIX insgesamt. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise die Indikatoren „virtuelle Bibliotheksbesuche“ und „Nutzerzufriedenheit“ zu nennen, zu denen entsprechende Daten im Berichtszeitraum 2004 online erhoben wurden, aber mangels aussagekräftiger Daten nicht in den BIX einfließen konnten.

Bekanntlich kann man sich leider nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen - so lauert auch schon der nächste BIX wieder auf das diesjährige Datenmaterial und kann bereits jetzt als Ansporn dienen, erneut eine sehr gute Platzierung der UB Heidelberg zu erzielen.

Ulrike Specht, UB, Tel. 54-2579

¹ Siehe hierzu den Artikel von Heike Wienholz in: *Theke Aktuell* 3/2004, S. 89ff. „Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim beim Ranking ganz vorne“.

² Siehe hierzu auch die detaillierten Zahlen der aktuellen BIX-Ergebnisse im *BIX-Magazin* 2005, S. 23ff., auch veröffentlicht auf der Homepage unter: www.bix-bibliotheksindex.de (Stand: 09/05).



Elektronische Zeitschriften des Heidelberger Bibliothekssystems jetzt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) online zugreifbar

Die EZB Regensburg hat sich in der jüngsten Zeit zu einem sehr praktischen und allgemein anerkannten Nachweis- und, vor allem, Zugriffswerkzeug elektronischer Zeitschriften entwickelt (der einstige Projektbetrieb ist in einen laufenden, von der DFG geförderten Betrieb übergegangen), so dass wir jetzt die Vorteile, die sich aus dem bisher praktizierten lokalen Konzept (eigene Fächerlisten, Lizenzverwaltung, Katalogrecherche, lokale Einzelinformationen zu den E-Journals, Authentifizierung) mit denen der EZB (auch Nachweis allgemein zugänglicher Titel, differenziertere Fächer) unter einer einzigen Oberfläche, der EZB, zusammenführen können.

Weitere große Vorteile der EZB sind die unkomplizierte Pflege und Darstellung von Lizenzzeiträumen und die Möglichkeit der Artikelverlinkung aus Fachdatenbanken heraus auf die Volltexte. Daher hat sich die UB Heidelberg entschlossen, den campusweiten Heidelberger Bestand an elektronischen Zeitschriften über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek zugänglich zu machen.

1. Teilnehmer der EZB

Die EZB wird von der Regensburger Universitätsbibliothek als Datenbank aufgebaut, gepflegt und weiter entwickelt. Teil-

nehmer (derzeit 322) sind vor allem institutionelle wissenschaftliche Einrichtungen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich, seit einiger Zeit auch Bibliotheken ost- und südosteuropäischer Länder. Der Nachweis erfolgt kooperativ, das heißt, die teilnehmenden Einrichtungen melden und pflegen Ihren Bestand innerhalb eines Titel-Gesamtpools, tragen neue Titel nach und machen Angaben zu den Lizenzierungsarten (s. Punkt 3.)

Recherchieren in der webbasierten EZB kann jeder Interessierte, der über einen Onlinezugang zum Internet verfügt. Zur Einstiegsseite gelangen Sie über die URL <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/index.phtml?bibid=UBHE&colors=7&lang=de>.

2. Was wird in der EZB nachgewiesen?

In der EZB werden vorrangig wissenschaftliche Zeitschriften (derzeit 23.654 Titel, davon 9.662 frei zugänglich) aller Disziplinen mit einem Volltextanteil von mindestens 50% nachgewiesen. Da eine klare Trennung nicht immer möglich ist, finden sich vereinzelt auch populärwissenschaftliche Zeitschriften. Reine Abstract- und Content-Dienste werden nicht nachgewiesen, auch keine Datenbanken und keine monographischen Fortsetzungen.





Die EZB ist vor allem ein Zugriffswerkzeug auf die Volltexte von elektronischen Zeitschriften!


thek verfügt über kein Abonnement, das den Zugriff auf die Volltexte ermöglichen würde.

3. Wie erkenne ich die lokale Lizenzierung? Das Prinzip der Ampelfarben!

Die (lokale) Verfügbarkeit von Volltextzeitschriften wird durch eine s.g. „Ampelfarbe“ angezeigt.

 = grün = Der Zugriff auf die Volltexte ist für jedermann frei.

 = gelb = Der Zugriff auf die Volltexte ist im Rahmen eines lokal gehaltenen Abonnements der eigenen Bibliothek (Druck inkl. online oder nur online) möglich.

 = gelb/rot = Der Zugriff auf die Volltexte ist im Rahmen eines lokal gehaltenen Abonnements der eigenen Bibliothek (Druck inkl. online oder nur online) in Teilen möglich (Begrenzung auf bestimmte Jahrgänge).

 = rot = Es besteht kein lokaler Zugriff auf die Volltexte, die eigene Biblio-

4. Zugriff auf die Volltexte: Die Sicht der „eigenen“ Bibliothek

Die EZB bietet sowohl eine „neutrale“ Sicht (keine Festlegung auf den lizenzierten Bestand einer bestimmten Bibliothek) als auch die der eigenen, also lokal lizenzierenden Bibliothek an. Für die Recherche der Verfügbarkeit und den Zugriff auf die Volltexte ist die Sicht der eigenen Bibliothek, hier also des Campus Heidelberg, zentrale Voraussetzung.

Daher werden Sie, wenn Sie entweder von einem PC auf dem Campus oder über die Links der UB-Homepage auf die EZB-Seite gehen, immer die Heidelberger Sicht erhalten - ganz automatisch (s. Abb. 1).

Bei allen Zugriffen auf die EZB von PCs des Campus aus wird entweder anhand der IP-Adresse erkannt, dass es sich um eine



The screenshot shows the 'Elektronische Zeitschriftenbibliothek' interface. The main content is a table titled 'Volltextzeitschriften nach Fachgebiet' with columns for 'Fachgebiet' and 'Einträge'. The table lists various disciplines and their corresponding number of entries.

Fachgebiet	Einträge
Allgemeine und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Indogermanistik, Außereuropäische Sprachen und Literaturen	608
Allgemeines, Fachübergreifendes	233
Anglistik, Amerikanistik	294
Archäologie	193
Architektur, Bauingenieur- und Vermessungswesen	409
Bildungsgeschichte	147
Biologie	1515
Chemie und Pharmazie	1083
Elektrotechnik, Mess- und Regelungstechnik	429
Energie, Umweltschutz, Kerntechnik	404
Ethnologie (Völker- und Völkerkunde)	384
Geographie	350
Geologie und Paläontologie	527
Germanistik, Niederländische Philologie, Skandinavistik	75
Geschichte	961
Informatik	742
Informations-, Buch- und Bibliothekswesen, Schrift- und Handschriftenkunde	410
Klassische Philologie, Byzantinistik, Mittelalterliche und neuere Philologie, Neulatin	99
Kunstgeschichte	226

Abb. 1: Sucheinstieg über Fachgebiete



Abb. 2: Einstellen der Bibliothekssicht

Einrichtung des Heidelberger Campus handelt, oder Sie gehen über die Links auf den Webseiten der UB Heidelberg, die Sie auf die lokale Sicht des Heidelberger Angebotes innerhalb der EZB führen. Wenn Sie von zu Hause aus recherchieren, können Sie die Heidelberger Sicht aber auch manuell einstellen.

Zu der in Abb. 2 gezeigten Maske der lokalen Sicht gelangt man über den Button „Einstellungen“. Dann ist nur noch die Einrichtung auszuwählen, hier Universitätsbibliothek Heidelberg (= Campusbestand). Sie können an dieser Stelle natürlich auch jede andere Sicht auswählen, z.B. die der Universitätsbibliothek Tübingen. Sie sehen dann deren gelbe und gelb-rote Ampeln, was Ihnen aber nichts nützt, da Sie keinen Zugriff auf die Tübinger Volltexte haben.

5. Suche nach Titeln

Die EZB ist, neben der allgemeinen Suchmöglichkeit über den lokalen Katalog HEIDI, die zweite Säule für die Recher-

che nach elektronischen Zeitschriften. Die EZB als webbasierte Datenbank ist leicht zu handhaben - das betrifft die Recherche ebenso wie die Administration. Die Titelaufnahmen in der EZB werden nach einem engen Raster gemacht und ohne Regelwerk: Titel, Verlag, ISSN und ZDB-Identnummer bilden die wesentlichen Angaben. Schnell überschaubar sind daher die Suchmöglichkeiten (s. Abb. 3):

- alphabetisch = Anzeige alphabetisch sortierter Listen
- nach Fächern = Anzeige fächerspezifischer Listen (nach den Hauptgruppen der Regensburger Verbundklassifikation, innerhalb der einzelnen Fächer in alphabetischer Sortierung)
- schnelle Suche = Freitextsuchfeld
- suchen = Suchmaske mit verschiedenen, miteinander kombinierbaren Suchfeldern (Operatoren sind „und“ / „oder“ / „nicht“)
- Einschränkung der Suche auf bestimmte Ampelfarben
- Einschränkung der Suche auf bestimmte Fächer (dazu in der Fächerliste die gewünschten Fächer mit gedrückter „Strg-Taste“ und linker Maustaste markieren).

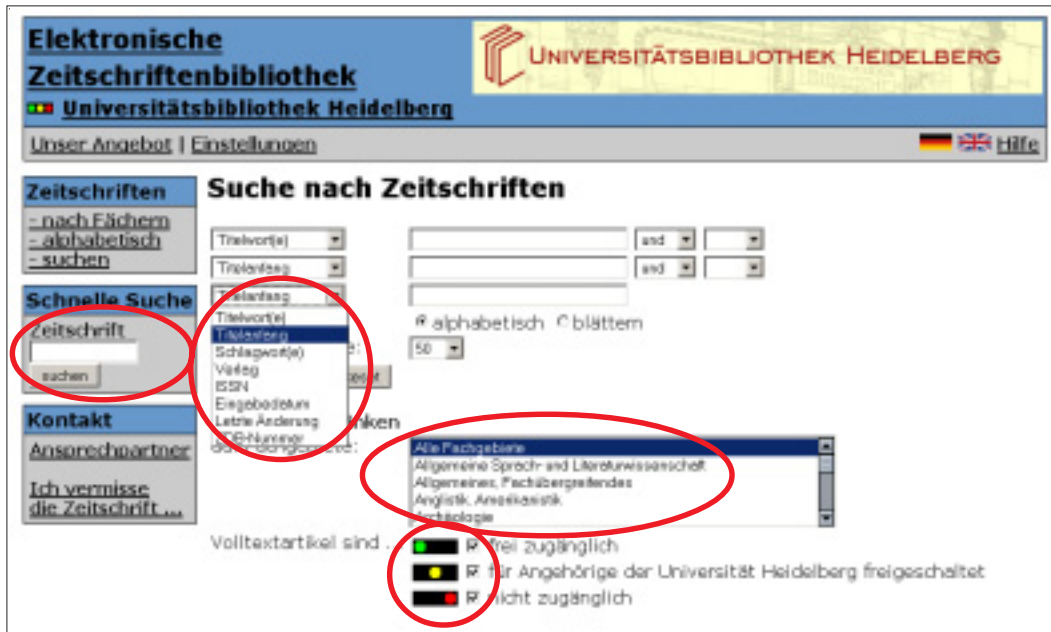


Abb. 3: Suchmöglichkeiten

6. Darstellung von Trefferlisten und Einzeltreffern

Wenn Sie nach einem Zeitschriftentitel, hier „Lancet“ als Beispiel, suchen, erhalten Sie eine kleine Trefferliste (oder einen Einzeltreffer). Wenn Sie auf den blauen Punkt mit dem weißen „i“ links neben dem Titel klicken, gelangen Sie zur EZB-Titelaufnahme (Abb. 4):

Innerhalb der Titelaufnahme sehen Sie verschiedene Links (Abb. 5): Wenn Sie auf den von uns lizenzierten Text zugreifen möchten, klicken Sie auf den blauen Link rechts neben „Volltext:“ Sie gelangen dann entweder zum lokalen, in Heidelberg gepflegten Informationstext, dem „Readme“ (Abb. 6), oder werden direkt auf die Zeitschrift verlinkt

7. Darstellung eines lokal eingeschränkten Lizenzzeitraumes

Wenn innerhalb des Campus Heidelberg von einer Zeitschrift nicht alle Online-Jahr-

gänge lizenziert werden, erscheint eine gelb-rote Ampel (s. Punkt 3). In diesen Fällen wird der lizenzierte Zeitraum innerhalb der EZB-Aufnahme durch einen eigenen Link kenntlich gemacht, hier gezeigt am Beispiel der Zeitschrift „Cell“ (Abb. 7):

8. Meldungen über die EZB an die „eigene“ Bibliothek

Innerhalb der Universität ist grundsätzlich die UB, und hier die E-Journals-Stelle, Ansprechpartnerin für Probleme und Fragen zu elektronischen Zeitschriften. Das wird sich mit der Einführung der EZB nicht ändern - nur können Sie gleich, von der EZB aus Kontakt mit uns aufnehmen, wenn Sie die lokale Heidelberger Sicht eingestellt haben (Abb. 8).

Oder Sie vermissen einen frei zugänglichen Titel: den können Sie über eine Eingabemaske an die EZB schicken (dazu auf den Button „ich vermissе die Zeitschrift ...“ klicken, s. Abb. 8).



The screenshot shows the search results page for 'Lancet' in the Elektronische Zeitschriftenbibliothek. The page header includes the library name and logo. The search results section shows 5 hits. The first hit is 'Lancet Infectious Diseases, The', which is circled in red. To the left of the search results, there are navigation menus for 'Zeitschriften', 'Schnelle Suche', and 'Kontakt'. The 'Schnelle Suche' menu has a search box with the word 'suchen' below it. The 'Kontakt' menu has a link 'Ich vermiss die Zeitschrift...'. The search results table has columns for the journal title, a 'Readme' link, and a 'Readme' icon.

Abb. 4: Suchresultate für „Lancet“ mit Link zur EZB-Titelaufnahme

The screenshot shows the detailed record for 'Lancet, The' in the Elektronische Zeitschriftenbibliothek. The record title 'Lancet, The' is circled in red. The record includes the following information: Verlag: The Lancet, Elsevier; E-ISSN(s): 0023-7507; P-ISSN(s): 0140-6736; ZDB-Nummer: 1476593-7; Fachgruppe(n): Medizin; Schlagwort(e): Allgemeine medizinische Zeitschriften; Volltext: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/dok/10339>; Homepage(s): <http://www.sciencedirect.com/science/journal/01406736>, <http://www.thelancet.com/>. The record also includes information about the first full-text edition (Jg. 1, H. 1 (1823)), the appearance format (Volltext, Online und Druckausgabe), and the cost (kostenlos mit Druckausgabe). A note mentions that The Lancet is one of the 5 most important medical journals worldwide and that backfiles from 1823 to 1994 require a subscription.

Abb. 5: Links zum Volltext bzw. Readme des Heidelberger Bestandes



Abb. 6: Beispiel für ein lokales (Heidelberger) Readme

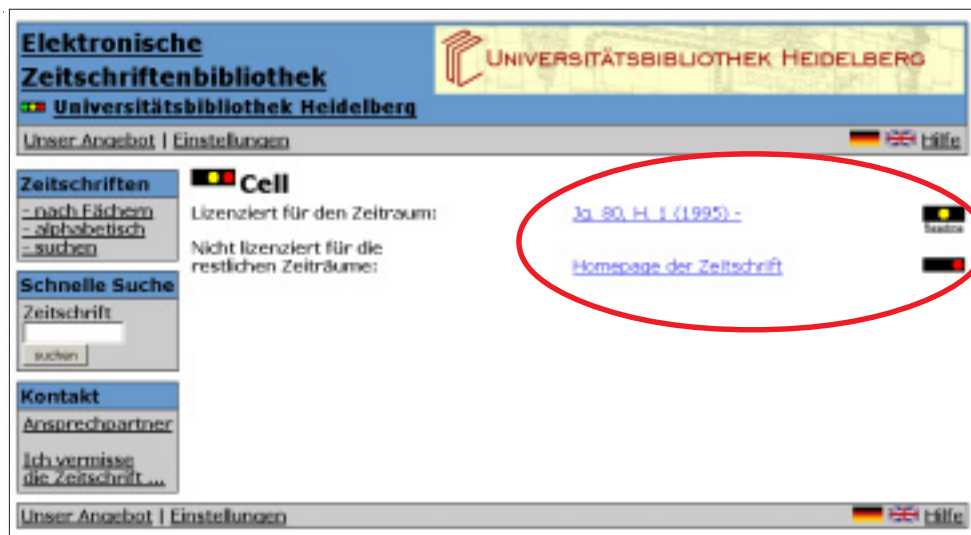


Abb. 7: Teillizenzierung

Aber: Diese Meldung geht nicht lokal an uns, sondern direkt an die EZB! Daher: hierüber bitte keine lokalen Bestellwünsche melden (sondern weiterhin an ejournals@ub.uni-heidelberg.de oder die zuständigen Fachreferenten).

9. Die Umstellung auf die EZB als Projekt der UB Heidelberg

Im Frühjahr 2005 wurden alle Titelsätze der auf dem Campus lizenzierten und von

der UB verwalteten elektronischen Zeitschriften aus der lokalen E-Journals-Datenbank in die EZB geladen. Wie es meist bei solchen Arbeiten der Fall ist, so gab es auch hier eine lange Liste mit Importfehlern, die aber inzwischen bereinigt wurden.

Als nächstes wurden die Heidelberger Parameter für die lokale EZB-Sicht eingetragen, dann begannen Frau Illi und Frau Städter aus der Zeitschriftenstelle mit dem



Einpflegen unserer Lizenzzeiträume und entdeckten dabei den einen oder anderen „toten“ oder inzwischen überholten Link, so dass aus dem „Lizenzzeitraum-Projekt“ schnell eine Revision wurde. Diese Bereinigung ist noch nicht abgeschlossen, hat aber keinen Einfluss auf die Zugreifbarkeit der E-Journals.

Die IT-Abteilung der UB realisierte weitere Features, die im Zusammenhang mit der EZB-Einführung stehen: Umstellung der alten, sehr groben Fächerlisten auf die Fächer der EZB sowie die direkte Verlinkung auf die Volltexte der auf dem Campus lizenzierten Zeitschriften von bestimmten Datenbanken aus. Zuvor war bereits in einem Zwischenschritt die Zeitschriftenrecherche im Katalog HEIDI so erweitert worden, dass allgemein zugängliche Volltext-Zeitschriftentitel (grüne Ampel) gleich

mit abgesucht und als Treffer ausgegeben werden.

10. Ausblick

Die Teilnahme des Heidelberger Campus an der EZB ist nur konsequent im Hinblick auf die Etablierung einer einheitlichen und überregionalen Zugriffsverwaltung für wissenschaftliche Volltextzeitschriften. Neben der Zeitschriften-datenbank (ZDB) als dem überregionalen Nachweisinstrument für alle Formen von Periodika, existiert mit der EZB ein praktisches, überregionales Zugriffsinstrument für elektronische Volltextzeitschriften.

Die Projektphase der EZB ist abgeschlossen, der Normalbetrieb läuft, die DFG unterstützt die Aufrechterhaltung des Betriebes und deren Weiterentwicklung, und

Elektronische Zeitschriftenbibliothek
 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG
 Universitätsbibliothek Heidelberg

Unser Angebot | Einstellungen DE Hilfe

Zeitschriften
 - nach Fächern
 - alphabetisch
 - suchen

Schnelle Suche
 Zeitschrift

Kontakt
 Ansprechpartner
 Ich vermisste die Zeitschrift ...

Titelvorschlag für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek

Füllen Sie dieses Formular bitte nur dann aus, wenn der Zeitschriftentitel noch nicht in der EZB vorhanden ist.

Wir freuen uns, wenn Sie Ihre E-Mail-Adresse angeben. Gegebenenfalls können wir dann Kontakt mit Ihnen aufnehmen.

Falls die Zeitschrift in der EZB enthalten ist, Sie aber im Netz Ihrer Bibliothek / Einrichtung keinen Zugriff auf die Volltexte haben (rote Ampel), wenden Sie sich bitte mit einer gesonderten E-Mail an [Nikolai Milack](mailto:Nikolai.Milack).

Titel:
 Fachgebiet:
 Verlag:
 Homepage:
 Ihre E-Mail Adresse:
 Bemerkung:

Titel und Homepage der Zeitschrift sind notwendige Angaben in diesem Formular.

Abb. 8: Meldungen an die EZB



so gut wie alle großen und bedeutenden wissenschaftliche Einrichtungen beteiligen sich kooperativ an der EZB.

Für die Nutzer, vor allem um sie geht es ja, besteht der große Vorteil darin, dass sie auf der Suche nach „ihren“ Volltextzeitschriften nur noch eine Oberfläche benutzen müssen, unabhängig davon, ob Sie in Heidelberg, München oder Berlin nach Volltexten recherchieren und auf sie zugreifen möchten - natürlich immer in Abhängigkeit davon, welche Zugriffsberechtigung sie an welcher Bibliothek haben.

Weitere Komfortgewinne für die Nutzer werden sich aus der Anzeige von Pay-per-view-Titeln auch nicht in Heidelberg lizenzierter Titel und die fortschreitenden Möglichkeiten der Direktverlinkungen auf Volltexte aus Datenbankrecherche heraus ergeben.

Mit dem Thema „Verlinkung auf Volltexte“ werden wir uns in einer der folgenden Theke-Ausgaben näher befassen.

Nikolai Mileck, UB, Tel. 54-2601

Weitere Links im Kontext „Elektronische Zeitschriften“

Link zur EZB (lokale Heidelberger Sicht):

<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/index.phtml?bibid=UBHE&colors=7&lang=de>
(oder über die Homepage der UB Heidelberg > Elektronische Medien > E-Journals)

Informationen zur Konzeption und Entwicklung der EZB unter der URL:

<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/about.phtml?bibid=UBHE&colors=7&lang=de>

Heidelberger Virtuelle Bibliothek (Informationen zu allen lokalen elektronischen Quellen):

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios>

Informationen zur Nutzung in Heidelberg lizenzierter E-Journals:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/epubl/ej/hilfeneu.html>

Open Access an der Universität Heidelberg:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/volltextserver/doku/oa.html>



Das Projekt „Prozess- und Organisationsanalyse“ in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Rahmenbedingungen

Wie zum Projektstart bereits in einer Kurznachricht berichtet, war die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim (MWB) Gegenstand einer Evaluierungsmaßnahme, die im Sommersemester 2005 von der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart als Hauptseminar im Wahlpflichtbereich Management und Informationstechnik des Studienganges Bibliotheks- und Medienmanagement angeboten wurde. Unter dem Titel „Prozess- und Organisationsanalyse in einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek“ wurde das Projekt in zwei studentischen Kleingruppen unter der Leitung von Frau Prof. Vonhof durchgeführt.

Ziel des Projektes war ein konkret fassbarer Gewinn für beide Seiten: So sollten die Studierenden die Möglichkeit zur Vertiefung der in Vorlesungen erworbenen Kenntnisse und zum Erwerb von methodischem Know-how erhalten. Für die Bibliothek ihrerseits ging es darum, durch die Studierenden mit „frischem Blick“ von außen auf Strukturen und Arbeitsprozesse mögliche Verbesserungspotenziale aufgezeigt zu bekommen. Dabei war man davon überzeugt, dass sich das bibliotheksspezifische Wissen der Studierenden als Vorteil beispielsweise gegenüber professionellen Personalberatungen würde erweisen können.

Da die Seminarleiterin eine Analyse der Gesamtstruktur der Bibliothek mit allen Arbeitsprozessen in der Kürze des Sommersemesters als unrealistisch einschätzte, einigte man sich bei den Vorgesetzten, einigte man sich bei den Vorgesetzten im September 2004 darauf, zwei Teilprojekte exemplarisch auszuwählen. In der Zeitschriftenstelle waren zu diesem Zeitpunkt intern gemeinsam mit der Bibliotheksleitung bereits Überlegungen zu einer Reorganisation bzw. Optimierung der Arbeitsabläufe angestrengt worden, und so fiel die erste Wahl auf diesen Bibliotheksbereich. Da bereits fest stand, dass die Bibliothek zum Jahreswechsel 2005/2006 die Migration ihres Bibliotheksinformationssystems von i3v-Library zu SISIS SunRise vornehmen würde, erschien der SISIS Systemstart als geeigneter Zeitpunkt für die Umsetzung eventueller Reorganisationsmaßnahmen. In der Projektgruppe zu erarbeitende Verbesserungspotenziale sollten daher die Arbeitsprozesse im Zielsystem bereits im Blick haben, zumal davon auszugehen war, dass die in der MWB zum Einsatz kommende Software-Version A 30 bereits ab Herbst 2004 zur Einsicht zur Verfügung stehen würde. Tatsächlich verzögerten sich aber die Testinstallationen der neuen Software, und so hatten Bibliothekspersonal und Projektteam während des Projektzeitraumes noch keine Detailkenntnis der Version A 30. Die Ausgangssituation für



eine Beurteilung der zukünftigen Arbeitsprozesse in der Zeitschriftenstelle wurde damit deutlich erschwert.

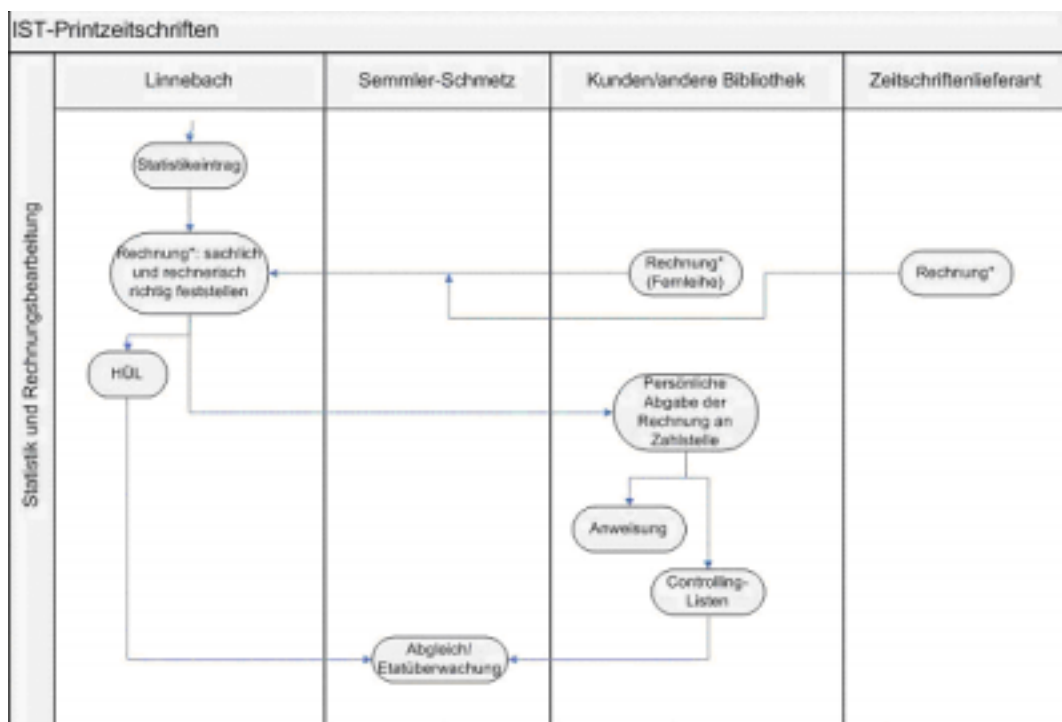
Die Wahl des Themas „Nutzenanalyse/ Nutznachweis“ für das zweite Teilprojekt ergab sich aus der komplexen Situation der doppelten Trägerschaft der MWB durch Fakultät für Klinische Medizin Mannheim einer- und Universitätsklinikum andererseits. Ziel dieses Projektes war es, aus betriebswirtschaftlicher Sicht Methoden und Instrumente zu identifizieren und exemplarisch auszuarbeiten, die geeignet sind, den Wert der Bibliothek sowohl qualitativ als auch quantitativ zu erfassen.

Der offizielle Startschuss für die Projekte fiel bei einer Informationsveranstaltung für alle BibliotheksmitarbeiterInnen Anfang April in Mannheim, die die Studierenden nutzten, um sich selbst und die Projektplanungen vorzustellen.

Teilprojekt Prozessanalyse: Methoden und Ablauf

Die Projektgruppe „Prozessanalyse“ führte zunächst bei einem weiteren Besuch in Mannheim ein mehrstündiges Gruppeninterview mit den unmittelbar in die Arbeitsprozesse in der Zeitschriftenstelle involvierten Mitarbeiterinnen inklusive Bibliotheksleitung durch. Leider reichte der gewählte Zeitrahmen nicht aus, um dem Projektteam über mündliche Beschreibungen der Arbeitsabläufe hinaus auch konkret praktische Einblicke in das noch bis zum Ende des Jahres eingesetzte Bibliotheksinformationssystem i3v-Library zu geben.

Im Anschluss an die Interviews entwickelte die Projektgruppe in Stuttgart grafische Ist-Darstellungen der Prozesse in der Zeitschriftenstelle und verwendete dabei das Programm Visio. Als eigenständige Prozesse identifiziert wurden die Bereiche



Beispiel: Ausschnitt aus dem Visio-Diagramm für den Prozess Printzeitschriften



Printzeitschriften, E-Journals, Buchbinder, Loseblattwerke (in der MWB in der Zeitschriftenstelle angesiedelt, da die Bearbeitung der Loseblattsammlungen im i3v-Zeitschriftenmodul erfolgt) und Rechnungsbearbeitung.

Die Visio-Darstellungen wiederum gingen zu Kontrolle und Korrektur an die Bibliothek zurück. Es folgte ein regelmäßiger Austausch von Entwürfen, Kommentaren und Berichtigungen zwischen Projektteam und MWB. Dabei wurde die grafische Darstellungsform von den Studierenden um verbale Beschreibungen der Ist-Prozesse in der Zeitschriftenstelle ergänzt.

Auf die Prozess- und Schwachstellenanalyse sollte im nächsten Schritt die Entwicklung eines Soll-Designs mit optimierten Arbeitsprozessen folgen. Hier zeigte sich nun, dass die Studierenden nur in marginalen Bereichen Verbesserungspotenziale ausmachen konnten. Vielmehr konstatierte das Projektteam eine gut und reibungslos funktionierende Struktur der Arbeitsprozesse und gab aus diesem Grund die Entwicklung eines Soll-Designs auf, zumal - wie bereits in der Einleitung erwähnt - noch keine Detailkenntnisse über das ab 2006 eingesetzte System SISIS SunRise in der Version A 30 vorlagen. Statt dessen setzte sich das Projektteam das Ziel, mit Hilfe der allgemein zugänglichen Informationen zu SISIS SunRise „altes“ und „neues“ Bibliothekssystem (d.h. i3v und SunRise) im Hinblick auf die jeweils zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel zu vergleichen.

Ergebnisse

Aus Sicht der MWB zeigt sich zum Ende des Projektes, dass eine übergreifendere

Prozessanalyse doch wünschenswert gewesen wäre, um gerade für die Prozesse in der Zeitschriftenstelle eine bessere Beurteilung der Schnittstellen zu den Abläufen in anderen Bibliotheksbereichen zu ermöglichen und damit günstigere Voraussetzungen für die Identifizierung von Verbesserungspotenzialen zu schaffen.

Der statt der Entwicklung eines Soll-Designs vorgenommene Vergleich der technischen Hilfsmittel in i3v und SISIS SunRise konzentrierte sich exemplarisch auf die Abläufe in der Einbandstelle, da das Projektteam im Fehlen eines Buchbinder-Moduls in SISIS SunRise das größte Defizit des Zielsystems gegenüber dem Ausgangssystem erkannte. So entwarfen die Studierenden einen Optimierungsvorschlag für den Buchbinderprozess in SunRise, der den Einsatz zusätzlicher Hilfsmittel (Access-Datenbank) vorsieht. Die Umsetzbarkeit des Vorschlages für die Arbeit in SunRise wird zu prüfen sein.

Teilprojekt Nutznachweis: Methoden und Ablauf

Im Gegensatz zum ersten Teilprojekt gestaltete sich ein großer Teil der Arbeit am Thema des Nutznachweises theoretisch. So befasste sich das Projektteam zunächst im Seminar mit den über die Website und in gedruckter Form zur Verfügung stehenden Informationen über das Dienstleistungsangebot der Bibliothek. Parallel fand eine umfangreiche Literaturarbeit statt. Dabei legte das Team den Schwerpunkt auf die Veröffentlichungen Josef Hergets, der seit 2001 den Studiengang Information und Dokumentation an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur (Schweiz) leitet und sich mit Publikationen, Vorträgen und Workshops zum



Nutzennachweis von Bibliotheken einen Namen gemacht hat. Aus der Literatur wurden die wichtigsten Methoden und Instrumente extrahiert, die konkret auf die Situation der MWB angewendet werden sollten.

Wie schon die erste Projektgruppe führte auch das zweite Team dann bei einem separaten Termin in Mannheim ausführliche Interviews mit der Bibliotheksleitung sowie der für die Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Kollegin durch, um das Dienstleistungsspektrum der Bibliothek im Detail zu erfassen. Anschließend wurden die Angebote „Monographien, Lehrbuchsammlung und Zeitschriften“, „KELDA-med und Dokumentlieferung“ sowie „Schulungen und Datenbanken“ für die Nutzenanalyse exemplarisch ausgewählt.

Wiederum im Seminar wurde anschließend der Versuch unternommen, jeder Dienstleistung der Bibliothek die Vollkosten (inklusive der Personal- und Sachkosten) zuzuordnen und jeweils die Frage zu beantworten, welche Kosten für die Benutzer der Bibliothek alternativ entstünden, existierte die Bibliothek nicht. Dieser rechnerische Zugang zur Nutzenanalyse erwies sich in den meisten Fällen als schwierig, da nur selten genügend konkrete Zahlen vorlagen, um die in der Literatur aufgestellten allgemeinen Formeln hinreichend mit Inhalt zu füllen. So konnte im Rahmen des Projektes sowohl das Instrumentarium der Vollkostenrechnung als auch das des Return on Investment lediglich vorgestellt werden bzw. es konnte nur aufgezeigt werden, welche konkreten Kosten zu erheben wären, wollte man diese Methoden konsequent nutzen.

Konkreter anwenden ließ sich die Methode der „strategischen Argumentenbilanz“, die die Gegenüberstellung und qualitative Bewertung der positiven und negativen Aspekte einer Dienstleistung im Hinblick auf den Gesamterfolg des Trägers einer Einrichtung zum Gegenstand hat. Mit diesem Instrument der qualitativen Beschreibung des Wertes einer Dienstleistung ließ sich der Nutzen der ausgewählten Bibliotheksangebote durchgehend deutlich herausarbeiten.

Ergebnisse

Um den Nutzennachweis in Zukunft mit mehr Zahlenmaterial erhärten zu können, empfiehlt das Projektteam der MWB, bei der Konzeption von Benutzerbefragungen Erhebungen zu Zeit- und Kostenersparnis durch Inanspruchnahme der Dienstleistungen der Bibliothek explizit zu berücksichtigen. Die Nutzung der elektronischen Angebote soll darüber hinaus durch detailliertere Zugriffsstatistiken genauer erhoben werden (was allerdings erst nach Aufgabe des anonymen Logins zugunsten einer persönlichen Benutzerauthentifizierung auf dem Campus für den Zugriff auf die elektronischen Angebote der Bibliothek möglich sein wird).

Eine weitere Empfehlung schließlich richtet sich auf eine stärker zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit. So schlägt das Projektteam vor, anhand der Ausgangsfrage „Welche Zielgruppe benötigt welche Dienstleistungen in welcher Arbeitsphase?“ für jede Kundengruppe entsprechende Portfolios der Bibliotheksservices zu erstellen und damit den Nutzennachweis neben der Sicht der



Trägereinrichtungen noch stärker auf die Benutzer der Bibliothek auszurichten.

Fazit

Zum Abschluss des Projektes betonten die Studierenden den Nutzen, den sie neben der theoretischen Beschäftigung mit den Projektthemen aus den Einblicken in den praktischen Bibliotheksbetrieb ziehen konnten.

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung in Mannheim am 30. Juni überreichten die Arbeitsgruppen eine umfangreiche schriftliche Dokumentation des Evaluierungsprojektes und präsentierten neben den Abläufen in einigen exemplarischen Auszügen auch die Ergebnisse der beiden Teilprojekte. Der MWB wurde dabei ein verantwortungsvoller und gut strukturierter Ressourceneinsatz attestiert.

Blickt man aus Sicht der Bibliothek auf die Ergebnisse des Teilprojektes „Prozessanalyse“, so werden sowohl die erarbeiteten Visio- als auch die verbalen Darstellungen der Prozesse in der Zeitschriftenstelle, die die Arbeitsabläufe übersichtlich und transparent machen, neuen KollegInnen oder PraktikantInnen in der Ein-

arbeitungsphase in Zukunft sinnvolle Unterstützung geben. Konkret umsetzbare Optimierungsvorschläge für den Zeitraum nach der Migration konnten vor dem Hintergrund der schwierigen Übergangssituation nicht vorgelegt werden. Vielmehr ist die Aufnahme der Ist-Prozesse als strukturierte Dokumentation der Ausgangssituation zu betrachten, auf deren Grundlage notwendige Anpassungen der Prozesse an das neue System zu prüfen sind.

Aus dem Teilprojekt „Nutznachweis“ haben sich für die MWB ein tieferes betriebswirtschaftliches Methodenwissen und einige interessante Anregungen für künftige Statistikerhebungen ergeben, die dazu beitragen können, den Wert der Services in konkreten Zahlen auszudrücken. Die eigentliche Arbeit der Formulierung von Nutznachweisen für Träger und NutzerInnen der MWB liegt auf Seiten der Bibliothek.

Martina Semmler-Schmetz, Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim, Tel. 0621/383-3753



Die WWW-Seiten der UB in neuem Gewand

Anfang des Jahres nahm der schon seit einiger Zeit im Raum stehende Wunsch nach einer Neugestaltung des Internet-Auftritts der UB konkrete Formen an. Ziel war es zum einen, den WWW-Seiten der UB ein modernisiertes, stärker benutzerorientiertes Aussehen zu geben und andererseits der rechtlichen Forderung nach Barrierefreiheit Rechnung zu tragen.

So wurden in den vergangenen Monaten am derzeitigen Layout u.a. folgende Umstrukturierungen und Veränderungen vorgenommen:

* Aufbau der Startseite analog zu den Folgeseiten bereits mit Navigationsrahmen sowie Direktzugriff auf Metasuchportale und Aktuelles

* Neudefinition der Haupteinstiegspunkte in der vertikalen Navigationsleiste
* Schneller Zugriff über Ausklappmenüs bei den umfassenden Punkten „Literatursuche und -bestellung“, „Elektronische Medien“, „Nutzung und Service“
* Ergänzung der Hauptüberschriften um kurze Erklärungstexte zum Inhalt der verlinkten Seite.

In technischer Hinsicht erfolgte die Umsetzung des neuen Layouts in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung IT nach den Regeln der Barrierefreiheit.

Das neue Layout bietet nun auch Funktionalitäten, die den Benutzungskomfort erhöhen. So kann man über den Button





„Layout anpassen“ selbst festlegen, ob man z.B. Links unterstrichen haben möchte oder nicht und ob man die Seiten in der Grafik- oder Textversion betrachten möchte. Neu ist außerdem eine „Druckversion“, bei der nur der Seiteninhalt ohne Rahmen ausgedruckt werden kann.

Auch unsere englischsprachigen Seiten erscheinen ab sofort im neuen Layout. Bisher sind dies alle wichtigen Einstiegsseiten und diejenigen, die für unsere fremdsprachigen NutzerInnen von besonderer Bedeutung sind. Dieses Angebot wird ständig erweitert.

The screenshot shows the website of the Universitätsbibliothek Heidelberg. The main navigation bar includes 'Aktuelles', 'Konto', 'Schulungen', 'Sitemap', 'Suche', and 'English'. A secondary bar offers 'Layout anpassen' and 'Druckversion'. The left sidebar contains a menu with categories like 'Literatursuche und -bestellung', 'Elektronische Medien', 'Nutzung und Service', 'Fachbezogene Informationen', 'Bibliotheken der Universität', and 'Kontakt'. The 'Kontakt' section is highlighted, showing sub-sections for 'AnsprechpartnerInnen' and 'Vorschläge und Kritik'. The main content area features three bullet points: 'Fragen aller Art', 'Bibliothekarische Auskunft', and 'UB-Info - der Newsletter der UB Heidelberg'. The footer contains a detailed list of services and contact information.

Kurzinformationen

Neu erstellt wurden die folgenden **englischsprachigen Seiten**:

* Digitized literature (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/digi/digit.html>)

* Reproductions of library material (digital services, paper copying, microfilm, photographic services) (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/digi/reproduktion.html>)

* Reading Room Main Library (LSA) (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/lsa.html>)

* HEDD - Frequently Asked Questions (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/EDD/faq.html>).

Komplett überarbeitet wurde die Seite zum **Zeitungsangebot der UB** (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/Zeitungen.html>) unter besonderer Berücksichtigung der Datenbank **LexisNexis**.

Web-Team der UB, Tel.: 54-2573/2598/2299/3561



Neu im Datenbankangebot der UB: prometheus - Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre e.V.

Ab sofort ermöglicht die Universitätsbibliothek Heidelberg allen Uniangehörigen den Zugriff auf fast 200.000 digitale Bilder, die für Forschung, Lehre und Selbststudium eingesetzt werden können!

„prometheus“ ist das zentrale Portal für die Metasuche in Bildarchiven im deutschsprachigen Raum und stellt Bildmaterial aus den Bereichen Kunst- und Kulturgeschichte, Archäologie sowie Kulturgüterschutz zu Forschungs- und Lehrzwecken zur Verfügung. Hierbei sind Forschungs- und Dokumentationsdatenbanken mit ausführlichen Informationen zum Objekt genau so eingebunden wie Institutsdatenbanken mit wichtigen Bildern für die Lehre.

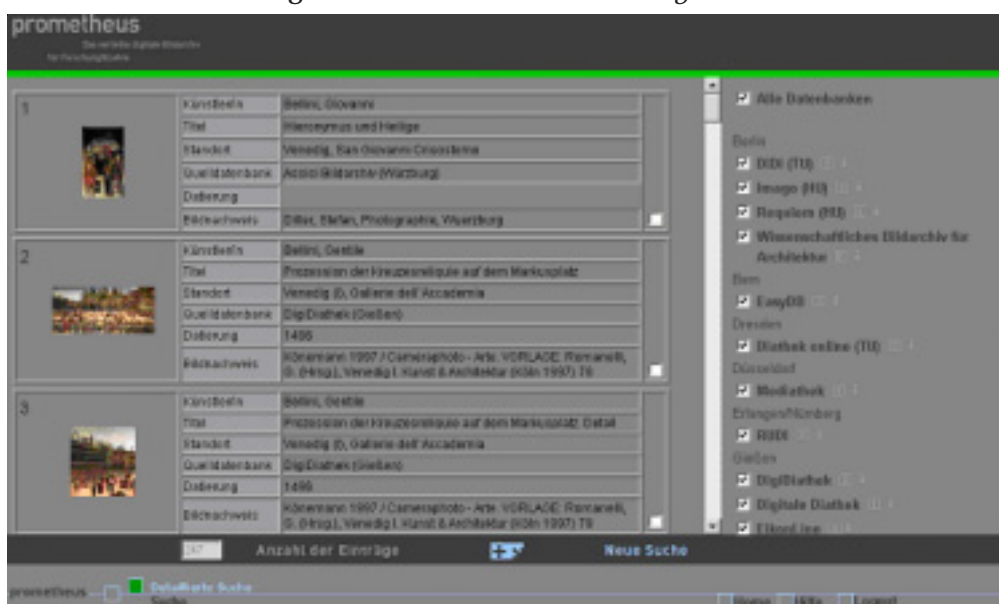
Weitere Informationen zum Verein „prometheus - das verteilte digitale Bildarchiv

für Forschung & Lehre e. V.“ finden Sie unter <http://www.prometheus-bildarchiv.de>.

Den direkten Zugang zur Datenbank finden Sie wie gewohnt über die Datenbankseiten der UB unter „Datenbanken zur Kunstgeschichte/Volltextsammlungen und Bildarchive“ (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/epub/fach/kunst.html>).

Erweiterte Funktionalitäten, wie die Bearbeitung von Arbeitsmappen und online- und offline-Präsentationen, sind nur mit einem personalisierten Account möglich. Wenden Sie sich hierfür bitte an Dr. Maria Effinger, Sondersammelgebiet Kunstgeschichte, E-Mail: effinger@ub.uni-heidelberg.de, Tel. 06221-543561.

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561





Volltextverlinkung aus PubMed mit LinkSource? - Ein Erfahrungsbericht der Medizinisch- Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Die Med.-Wiss. Bibliothek erwarb im Dezember 2004 ein Abonnement des Link Resolvers LinkSource der Firma EBSCO Information Services. Ziel war die Verknüpfung von Rechercheergebnissen aus der Datenbank PubMed zu den Beständen und Diensten der Bibliothek - primär artikelgenau zum lizenzierten elektronischen Volltext. Die Realisierung dieses Dienstes hätte einen großen Mehrwert für unsere Nutzer dargestellt. In den folgenden Abschnitten werden die Erfahrungen bei der Einführung von LinkSource, die auftretenden Probleme sowie die Gründe, die schließlich zur Kündigung des Abonnements führten, beschrieben.

Welche Ressourcen sollten eingebunden werden?

Eingebunden werden sollten seitens der Bibliothek alle lizenzierten E-Journals mit Angabe der Lizenzzeiträume sowie die Printbestände. EBSCO liefert zusätzlich Kollektionen von freien E-Journals der Anbieter Highwire, BioMed Central, dem Directory of Open Access Journals sowie dem Service Free Medical Journals. Nach einer Recherche in PubMed sollte bei jedem Treffer ein Button angezeigt werden, der entsprechend der bibliographischen Angaben des Artikels zum lizenzierten elektronischen Volltext verlinkt. Gibt es keinen lizenzierten und keinen freien Zu-

griff auf die Zeitschrift in einer der oben genannten Kollektionen sollten Links zum Online-Katalog HEIDI, zum Bestand der frei zugänglichen Journals der EZB und zum Literatur-Liefer-Dienst Mannheim (LLD) erscheinen. Dabei war die automatische Übertragung der bibliographischen Daten aus PubMed in die entsprechenden Felder der Formulare geplant.

Zeitplan, Arbeitsschritte und Probleme

Die Einrichtung des Dienstes sollte laut EBSCO innerhalb kürzester Zeit und mit geringem Arbeitsaufwand erfolgen. Vorgabe war, die Titellisten unserer E-Journals im Excel-Format mit Angabe des Titels, der ISSN und des Verlages an EBSCO zu senden. Die zur korrekten Verlinkung nötigen Lizenzzeiträume mussten allerdings nicht mit der im Bibliotheksbereich üblichen Angabe von Band und Heftnummer, sondern im amerikanischen Datumsformat, sprich JJJJMMTT, angegeben werden. Eine Alternative wäre gewesen auf die Lizenzzeiträume zu verzichten, dann würde aber bei jedem Artikel einer Zeitschrift der Link zum Volltext angezeigt, unabhängig ob die Bibliothek die Zeitschrift in diesem Zeitraum auch lizenziert hat. Um dies zu vermeiden, recherchierten wir die Lizenzzeiträume aller E-Journals der Fachgebiete Medizin und



Biologie. Da diese Arbeit sehr aufwendig war, wurde unser Abonnement für LinkSource um zwei Monate bis Ende Februar 2005 ausgeweitet, d.h. die Monate Januar/Februar waren kostenlose Testmonate. Zwischenzeitlich traten weitere Unklarheiten auf, wie die Handhabung von Titeln, auf die nicht IP-, sondern Passwort-gesteuert zugegriffen wird. Sinnvollerweise muss dem Nutzer vorab, z.B. durch Schalten einer Zwischenseite mitgeteilt werden, dass er ein Passwort einzugeben hat. Ein weiteres Problem war die Pflege der Titel, auf die wir nur für bestimmte Zeiträume Zugriff haben, beispielsweise nur auf die aktuellen Jahrgänge (Rolling Content bzw. Moving Wall-Kollektionen). Im Endeffekt hätten wir diese selbst übernehmen müssen, da eine automatisierte Weiterführung der Zeiträume durch EBSCO technisch nicht möglich ist.

Im folgenden Zeitraum testeten wir die Verlinkung und stellten fest, dass ein Großteil der Titel nicht gefunden wurde. Auf unsere Reklamation hin teilte uns EBSCO mit, dass in der Tat die Bestandslisten nicht vollständig geladen wurden. Die Erklärung war, dass es sich beim Verarbeiten unserer Listen um ein umfangreiches Prozedere handele, für das etwas Zeit benötigt werde. Diese Verzögerungen ließen sich von unserer Seite nicht erklären, so dass wir eine erneute Entschädigung für den Nutzungsausfall des Services forderten. Eine weitere kostenlose Laufzeit für die Monate März und April wurde uns gewährt.

Testlauf in PubMed

Anfang Mai veranlassten wir die Einbindung von LinkSource in PubMed. Es folgten umfangreiche Tests direkt aus

PubMed, wobei die Ergebnisse aus unserer Sicht sehr unbefriedigend waren. Bei einem Großteil der Titel, auf die wir Volltextzugriff haben, funktionierte der Zugriff über LinkSource nicht. Auch gab es weiterhin technische Probleme, wie die Einbindung von HEIDI und dem LLD-Formular, sowie die automatisierte Übertragung der bibliographischen Angaben in die entsprechenden Felder. Es folgte ein Treffen mit EBSCO-Vertretern in Mannheim, bei dem sich herausstellte, dass die Probleme des fehlenden Volltextzuges häufig mit der ISSN in Zusammenhang stehen. Wir haben in unseren Titellisten in der Regel die E-ISSN geliefert, PubMed arbeitet aber oft mit der Print-ISSN. EBSCO erklärte sich bereit, die fehlenden ISSN's nachzurecherchieren und gewährte uns eine weitere Verlängerung der kostenlosen Laufzeit zunächst bis Ende Juni. Allerdings war auch nach Recherche der fehlenden ISSN's oft kein Volltextzugriff möglich. Bei der Behebung der Fehler stieß EBSCO auf grundsätzliche Probleme. Als Hauptursache wurde uns mitgeteilt, dass aufgrund fehlender DOIs (Document Object Identifier) die Verlinkung nicht funktioniere. Normalerweise stellt CrossRef (Organisation von Verlagen mit dem Ziel des direkten Zugriffes vom Zitat auf den Volltext des zitierten Artikels) EBSCO die DOIs zur Verfügung, diese wurden allerdings nicht oder nur teilweise geliefert. Daraufhin wurde ein Abgleich der EBSCO- und CrossRef-Datenbanken gestartet, wobei ein riesiger Datenbestand korrigiert werden muss.

Stornierung des Abonnements und Ausblick

Gleichzeitig mit der Information über diese neuen Erkenntnisse erhielten wir das



Angebot der kostenfreien Nutzung von LinkSource bis Ende September. Dies war als Zeitrahmen für den Abgleich der Datenbasis angesetzt. Allerdings war damit verbunden, fortlaufende Systemtests durchzuführen, so dass wir weiterhin Arbeitskraft dafür hätten aufbringen müssen. Nun war auch unsere Geduld erschöpft und wir stornierten das LinkSource-Abonnement, denn selbst diese neue Frist stellte keine Garantie für den reibungslosen Einsatz des Link Resolvers nach deren Ablauf dar.

Abschließend lässt sich aus unserer Sicht feststellen, dass viele der oben geschilderten Umstände, die nun zur Stornierung des

Abonnements führten, erst durch die von uns gemeldeten Schwierigkeiten bei EBSCO bekannt wurden. Auch wurde uns von EBSCO kein realistisches Bild von Aufwand und Pflege des Link Resolvers, sowie von den auftretenden datentechnischen Problemen gegeben.

EBSCO arbeitet allerdings zur Zeit daran, die Funktionalitäten von LinkSource zu verbessern. Ab September soll eine überarbeitete, komfortablere Version zum Einsatz kommen.

*Sabine Naujoks, Med.-Wiss. Bibliothek
Mannheim, Tel. 0621/383-3167*

Neues vom Sondersammelgebiet Kunstgeschichte: The Cicognara Library

Mit Unterstützung durch das Heidelberger Institut für Europäische Kunstgeschichte (Prof. Dr. Raphael Rosenberg) konnte das Angebot des Sondersammelgebietes Kunstgeschichte der UB Heidelberg um die Mikrofiche-Ausgabe der „Cicognara Library“ erweitert werden. Hierbei handelt es sich um die komplette Verfilmung einer der bedeutendsten, im frühen 19. Jahrhundert entstandenen Privatbibliotheken Kontinentaleuropas zur Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte, welche in rund 10.000 Bänden über 6.000 Titel umfaßt.

Der Dichter, Mäzen und Kunstliebhaber Leopoldo Cicognara (1767-1834) zählt zu den ersten modernen Kunsthistoriographen Italiens. Wesentlich an der

Neubegründung der *Accademia delle Belle Arti* in Venedig beteiligt, stand er dieser Institution auch einige Jahre als Präsident vor. Unter seinen Publikationen blieb insbesondere die „Geschichte der Skulptur“ (*Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia fino al secolo di Canova*. 2. erw. Aufl., Prato, 1823/1824; 1. Aufl. Venedig, 1813-1818) lange Zeit ein Standardwerk.

Cicognaras äußerst vielseitige Büchersammlung besteht aus vornehmlich italienischen, lateinischen, englischen sowie französischen Titeln der Zeit des 16.-19. Jahrhunderts. Hierunter befinden sich sowohl zahlreiche Biographien von Künstlern und Dichtern, ikonographische Studien, Traktate zur Perspektive und Bildhauerei als auch Anweisungen zur Zei-



chen- und Baukunst sowie Malerei, Sammlungsführer, Guiden und Abhandlungen zu Begräbnisriten oder Hieroglyphen. Daneben umfaßt die Bibliothek Schriften zur Ästhetik, Wörterbücher zur Architektur, Kostümstudien, Emblematica, Numismatica sowie Literatur zu griechischen und römischen Antiken sowie zu vielen weiteren Themen und Wissensgebieten, vieles davon in sehr frühen und seltenen Ausgaben. Sämtliche Titel finden sich in einem 1821 erstellten Katalog beschrieben, der immer noch das wichtigste Instrument zur Erschließung dieser Sammlung darstellt.

Die schon unter Zeitgenossen berühmte Sammlung wurde 1824 von der Vatikanischen Bibliothek erworben, zu deren Beständen sie bis heute gehört (*Fondo Cicognara*). Im Rahmen eines gemeinsamen Projektes der *Biblioteca Apostolica Vaticana* und der *University of Illinois Library* begann man 1989 den gesamten Bestand zu verfilmen und als Mikroforme-Edition herauszugeben (*The Cicognara Library: Literary Sources in the History of Art and Kindred Subjects published*

by the Leopoldo Cicognara Program at the University of Illinois Library in association with the Vatican Library. Director: Leonard Boyle. Editors: Philipp Fehl and Lizabeth Wilson, 1989ff.).

Den gedruckten Katalog von 1821 finden Sie in der UB im Informationszentrum Altstadt (IZA Kunst-E-IT 001): *Cicognara, Leopoldo, Catalogo ragionato dei libri d'arte e d'antichità posseduti dal Conte Cicognara*, Nachdruck der Ausgabe von 1821 (1960).



Für alle der mehr als 6.000 in der Mikroforme-Edition enthaltenen Titel werden derzeit in der Abteilung Medienbearbeitung II der UB Einzelnachweise erstellt, die in Kürze über HEIDI komplett recherchierbar sein werden. Im MultiMedia-Zentrum der UB stehen vier digitale Readerprinter zur Einsicht, zum Ausdruck oder zur Digitalisierung der Mikroformes zur Verfügung.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß im Bestand der UB Heidelberg natürlich auch hunderte Titel der *Biblioteca Cicognara* in Originalausgaben vorhanden sind.

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561



Recht gut finden ... - neue juristische Fachinformationen

Ganz aktuell ist die „Online-Skriptenreihe“: „Recht gut finden“, die Jura-Studierende und vor allem Erstsemester über die Bibliotheksbenutzung und die juristische Literaturrecherche informiert. Konzipiert und bereits im Netz abrufbar ist der Flyer: „Recht gut finden ... in der UB“, der in Kurzfassung alle wesentlichen Punkte zum Thema „Bibliotheksbenutzung“ und „Literaturrecherche“ anschneidet und in diesem Kontext die/den Jura-Studierende/n auf die wichtigsten vorhandenen Suchinstrumente und Serviceangebote der UB hinweist.

Sein Nachfolger ist das „Online-Skript“: „Recht gut finden ... online“ (pdf-Format), das auf 16 Seiten in die Benutzung der wichtigsten juristischen Datenbanken einführt und darstellt, in welchen Fachdatenbanken welche Inhalte enthalten sind. Je nachdem, ob Literatur, Gesetzestexte oder Rechtsprechung gesucht wird, kann der „Recht-Suchende“ hier in Tipps und Hinweise einsteigen und fündig werden. In jedes dieser Themengebiete ist ein eigener Einstieg möglich, so dass nicht erforderlich ist, sich gleich durch alle 16 Seiten durchzuwühlen, sondern je nach Informationsbedarf und konkreter Fragestellung ein Einstieg gewählt werden kann. Über aktive Hyperlinks wird innerhalb des pdf-Dokuments direkt auf die interessan-

ten URLs verlinkt, Screenshots veranschaulichen dabei die Erklärungen. Pünktlich zu Beginn des Wintersemesters ist schließlich noch das Skript: „Recht gut finden ... in der UB - Informationen zur Bibliotheksbenutzung und Literaturrecherche für Juristen“, das sich primär an Erstsemester wendet und diesen den Einstieg in die fachspezifische Literatursuche erleichtern soll, im Netz verfügbar. Die/der Studierende erfährt hier beispielsweise, welche spezifischen Literaturarten es gibt, wo sie auf dem Campus zu finden sind bzw. wie sie beschafft werden können. Beschrieben werden darüber hinaus auch die fachbezogene bibliothekarische Landschaft auf dem Campus, die das Studium unterstützenden Serviceangebote der UB, Ansprechpartner in der UB, etc.

Die/der zumindest am Anfang meist einem „information overload“ erliegende Erstsemester-Studierende hat die Möglichkeit, sich die Informationen bei Bedarf zu Gemüte zu führen, da die Informationen zeit- und ortsunabhängig im Netz zum Zugriff bereitstehen. Sämtliche Skripte sind über die „Virtuelle Fachbibliothek Rechtswissenschaft“ (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/jura/heidelberg.html>) zu finden.

Ulrike Specht, UB, Tel. 54-2579



UB-Jura: der neue „Jus-letter“ zum rechtswissenschaftlichen Fachinformationsangebot der UB

Da sich viele BibliotheksnutzerInnen insbesondere für Ihr Fachgebiet und die in diesem Bereich neu angebotenen Fachinformationen „jus(t)-in-time“ interessieren, gibt es seit kurzem den neuen Newsletter: UB-Jura mit Unterstützung des Listserv-Systems des URZ.

Der Newsletter soll künftig Interessierte per E-Mail über alle wichtigen Neuigkeiten aus dem Fach Jura informieren. Informationsbedarf über Veränderungen und Neuerungen im Fachgebiet besteht insbesondere im Bereich Datenbanken. Die UB hat eine Vielzahl an wichtigen juristischen Fachdatenbanken lizenziert, von denen einige (insbesondere Beck-Online und Westlaw.DE) erfreulicherweise kontinuierlich mit neuen Datenbankinhalten angereichert werden. Ein Newsletter ist hier das ideale Instrument, um über die Einbindung neuer Inhalte sowie neuer Datenbankservices zu informieren.

Auch neue Informationsveranstaltungen, wie z. B. weitere geplante Veranstaltungen zur Präsentation des Datenbankangebots im Rahmen der Veranstaltungen „UB on Tour“ und neue Veranstaltungstermine für Schulungen lassen sich über die Mailing-

liste gut verbreiten, unter der Voraussetzung, dass eine kritische Masse an Subskribenten erreicht wird und damit ein gewisser Verbreitungsgrad gegeben ist. Denkbar sind auch kleine Zusatzinformationen, wie z. B. ein „Link des Monats“ oder eine „Rezension des Monats“.

Insbesondere die Bibliothekarinnen und Bibliothekare in den juristischen Institutsbibliotheken und diejenigen, die mit Auskunftstätigkeiten befasst sind, möchte ich einladen, sich in die Liste einzutragen, um alle auf dem Gebiet der juristischen Fachinformation Tätigen auf dem Laufenden zu halten.

Analog zur bereits bestehenden und erfolgreich genutzten Mailingliste UB-Info ist ein Eintrag in den Newsletter UB-Jura sehr einfach über eine Subskriptions-E-Mail möglich, die Sie bitte senden an:

UB-JURA@listserv.urz.uni-heidelberg.de

PS: Der/die 200. Abonnent/in bekommt ein attraktives altes Lehrbuch geschenkt :)!

Ulrike Specht, UB, Tel. 54-2579



Seminar für Ägyptologie tritt der Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften bei

2001 begründeten die Seminare für Klassische Philologie, Alte Geschichte und Klassische Archäologie auf Initiative der UB mit dem organisatorischen Zusammenschluss ihrer Bibliotheken die Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften. Zwei Jahre später trat das Seminar für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie bei und seit dem 1. Juli 2005 ist nun auch das Seminar für Ägyptologie - last but not least - Teil der Bereichsbibliothek geworden.

Die Vorteile der gemeinsamen Bereichsbibliothek gegenüber fünf einzelnen, kleinen Bibliotheken liegen auf der Hand. Die Geschäftsgänge konnten mit Hilfe der EDV-gestützte Verwaltung und der Einbringung fachbibliothekarischen Know Hows standardisiert und gestrafft werden.

In jedem Seminar konnten so Mitarbeiter entlastet und Hilfskraftstunden deutlich eingespart werden. Zudem wurde die Abstimmung bei der Erwerbung, insbesondere bei den Zeitschriften, intensiviert. Durch die temporäre Aufstockung von Hiwi-Stunden gelang es darüber hinaus zuerst der Klassischen Archäologie, 2004 ihren Bestand komplett online in HEIDI zu erfassen. Ebenso arbeitet die Bereichsbibliothek daran, die Bestände der Alten Geschichte vollständig in den Online-Katalog zu überführen und auch die Ägyptologie hat mit Beginn ihres Eintritts in die Bereichsbibliothek mit der Retrokatalogisierung ihrer Bücher begonnen.

Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570

UNIVERSITÄT HEIDELBERG BEREICHSBIBLIOTHEK ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Startseite Kontakt Suche Überblick

Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften

Marstallhof 4
D-69117 Heidelberg
Tel.: +49 (0) 62 21/54 - 2259
Fax: +49 (0) 62 21/54 - 3381

Über die Bereichsbibliothek Die Bereichsbibliothek vereint die Bibliotheken des Seminars für Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie sowie Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie. Sie umfasst ca. 145.000 Bände; jüngere Bestände (ab 1990) sind in [HEIDI](#) recherchierbar, ältere Bestände in den Zettelkatalogen.

Aktuelles [Neuwerbungslisten der Institute: Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Ur- und Frühgeschichte](#)
[Neuwerbungslisten der UB: Ägyptologie \(Sondersammelgebiet\), Alte Geschichte, Klassische Archäologie \(Sondersammelgebiet\), Klassische Philologie, Ur- und Frühgeschichte](#)



Vom Umgang mit Büchern

Das Buch aus der Leihbibliothek (Heinrich Seidel, 1842-1906)

Das ich hier in Händen halte,
Dies zermürbte Buch, dies alte,
Blei- und Tinten- arg beschmierte,
Eselsohren reich gezierte,
Kaffee-, Tee- und Bier- befleckte,
Fliegen-, Fett- und Öl- bedeckte,
Dem als Spur der Wanderschaften
Tausend schlechte Düfte haften,
Dieses Buch, zerlumpt, entstellt:
Dieses liest die deutsche Welt!
Liest die Köchin bei den ´ Braten,
Auf der Wache die Soldaten,
Liest der Sträfling in der Zelle,
Der Commis bei seiner Elle,
Liest der Hagestolz im Bett,
Und das ganze Lazarett;
Dann, die schönste aller Damen
Mit dem glanzerfüllten Namen
Nimmt dies Buch so wohl durchdüftet
Und von jeder Luft durchlüftet

In die zarte weiße Hand!
Von des Dichters Kunst gebannt,
Bald der Schönen, zart besaitet,
Eine Träne sanft entgleitet
Und erfüllt den großen Zweck:
Nie ein Leser ohne Fleck!
O Gedanke, groß und mächtig!
O Erfolg, so wunderprächtigt!
Wie gesegnet der Poet,
Der die edle Kunst versteht!
Hoch und niedrig, arm und reich:
Fiese Schmiere macht es gleich!
Ach, wer noch im Dunkel lebt,
Nach dem hohen Lorbeer strebt;
Dieser füllt mit heißem Sehnen
Einen Wunsch den Busen dehnen:
„Lieber Himmel“ fleht er täglich,
„Schenk auch mir das Glück unsäglich:
„Lass auch meine Dichterein
„Einst so herrlich fettigt sein!“

Was diesen Dichter zu wahren Höhenflügen treibt, lässt uns Bibliothekare und Buchbinder oftmals einen kalten Schauer über den Rücken laufen. Herausgerissene, eingerissene und verklebte Seiten, lose Buchrücken, verbogene und beschädigte Einbände gehören zum Alltag der Abteilung Technische Dienste und Bestandserhaltung. 6000-8000 reparaturbedürftige Bände erreichen uns jährlich aus der Aus-

leihe, viele weitere beschädigte Bände stehen in den Magazinen. Diese Menge kann nur zum Teil in der Hausbuchbinderei repariert werden, die übrigen werden an auswärtige Buchbinder gegeben und verursachen Kosten im 5stelligen Euro-Bereich. Die steigenden Ausleihzahlen führen automatisch zu höherem Reparaturbedarf, der in Zeiten immer knapper werdender Mittel nicht bewältigt werden kann.



Die Abteilung Technische Dienste macht deshalb mit einer Infotafel in der Ausleihe und Flyern auf die Möglichkeiten der Prävention im Bestandsschutz aufmerksam. Dabei möchten wir besonders auf folgende Punkte aufmerksam machen:

* Verzicht auf gut gemeinte Do-it-yourself-Reparaturen und den damit verbundenen Griff zu Tesa & Co durch den Benutzer.



* Die Verwendung der in den Regalen vorhandenen Buchstützen, um mechanische Schäden zu verringern.

* Schonende Entnahme und Rückstellung der Bücher in die Regale, um ein Ablösen der Buchrücken zu verhindern.



* Schonender Transport der Bücher in stabilen und wetterfesten Taschen, zur Vermeidung von Wasserschäden, Knicken etc.

* Trennung von Buchbenutzung und gleichzeitigem Genuss von Kaffee, Tee und Butterbrot, damit niemandem durch

den Anblick von Fettflecken und Brotkrümmeln die Freude am Lesen vergeht.



Diese Liste wäre sicherlich beliebig fortsetzbar und wahrscheinlich hat jeder von Ihnen bereits seine eigenen Erfahrungen mit diesem Thema gemacht, seien es nun die kaugummiverklebten Seiten oder das Buch als praktische Hilfe, um an heißen Tagen Fenster offen zu halten, der Phantasie scheinen keine Grenzen gesetzt, wenn Benutzer und Buch aufeinander treffen.

Unser Hauptziel ist es daher alle Benutzer für einen schonenden Umgang mit Büchern zu sensibilisieren und wir hoffen, dadurch langfristig die Anzahl der kosten- und zeitintensiven Reparaturen, die durch unsachgemäße Nutzung entstehen zu verringern. Dazu erbitten wir die Hilfe aller Kolleginnen und Kollegen: Informieren Sie die Benutzer mit dem Flyer Nr. 22 und bitten Sie sie, Schäden an Büchern nicht selbst zu „reparieren“, sondern zu melden.

Unseren Flyer finden Sie in allen Auslagen im Haus und online im Infobaukasten unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/service/download/infomaterialien.html>. Weitere Informationen zum Thema finden Sie auch unter: www.forum-bestands-erhaltung.de und www.landesarchiv-bw.de.

Beata Klaus, UB, Tel. 54-2395;
Rieke Friese, UB, Tel. 54-2378



Das Südasien-Institut in der Vitrine - Ausstellung über das Südasien-Institut im Eingangsbereich der UB

Bis einschließlich Oktober 2005 präsentiert sich das Südasien-Institut (SAI) in drei Vitrinen im Erdgeschoss der UB. Und es gibt einiges über Neuerungen im Hause der in Deutschland einzigartigen interdisziplinären Forschungseinrichtung zu berichten: sei es der jüngst gegründete Bachelor-Studiengang „Südasienstudien“ oder das seit Januar 2005 im SAI angesiedelte DFG-Sondersammelgebiet „Südasien“.

Mit der Ausstellung soll einem breiten Publikum ein Einblick in das wissenschaftliche Lehren und Forschen der einzelnen Abteilungen am Südasien-Institut gegeben werden. Neben einführenden Texttafeln ermöglichen ausgewählte Publikationen von am SAI tätigen WissenschaftlerInnen einen Eindruck von der akademischen Vielfalt rund ums Thema Südasien.

Die Interdisziplinarität des SAI kommt im neu konzipierten B.A.-Studiengang „Südasienstudien“ zum Tragen und bietet interessierten Studierenden ab dem WS 2005/06 eine umfassende theoretische und praktische Ausbildung; neben Lehrveranstaltungen in allen am SAI ge-

lehrten Fächern liegt der Schwerpunkt des Studiums auf dem Sprachunterricht in der klassischen Literatursprache Sanskrit oder dem modernen Hindi. Ein studienbegleitendes Praktikum in Südasien stellt den unmittelbaren Bezug zwischen Theorie und Praxis her und erlaubt den AbsolventInnen ein erstes Hineinschnuppern in die große Bandbreite beruflicher Möglichkeiten.

Eine gesonderte Ausstellung im 1. OG der Alten Universität informiert bereits seit April 2005 über das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Sondersammelgebiet „Südasien“. In den Vitrinen der UB liegt daher ein besonderes Augenmerk auf dem Mehrwert für die Studierenden und WissenschaftlerInnen, wie z.B. verbesserte Dokumentliefersdienste, der durch den Erhalt des Sondersammelgebietes erreicht werden konnte.

Des Weiteren gibt die Bibliothek des SAI einen Einblick in die Besonderheiten einer regional ausgerichteten Bibliothek. Anhand plastischer Objekte und Schautafeln wird der zum Teil langwierige Weg des südasiatischen Buches über Verlage und Lieferanten in die Magazine der SAI-Bibliothek veranschaulicht.

Begleitend zur Ausstellung ist im kommenden WS ein Rahmenprogramm im Hause des SAI geplant. Nähere Informationen werden auf der Homepage des SAI (www.sai.uni-heidelberg.de) bekannt gegeben.

Dominique Stöhr, SAI, Tel. 54-8936





EUREA - EUROpean meta database of E-Acadamic resources

2001 kündigte das MIT an, seine Kursmaterialien als OpenCourseWare frei im Netz zur Verfügung zu stellen (<http://ocw.mit.edu>) und setzte seine Idee mit einer Schnelligkeit um, die die Hochschulen weltweit verblüffte. Zur Zeit stehen Kursmaterialien von über 1100 Kursen des MIT zur Verfügung. Diese Erweiterung der Open Access Bewegung auf Lehr- und Lernmaterialien wurde weltweit mit Unglauben, Skepsis, aber auch Beifall aufgenommen. MIT OpenCourseWare: ein Verschleudern von Ressourcen oder ein Schritt, der neben dem Imagegewinn für die Hochschule, wegweisend für die Lehre in der Zukunft sein wird?

Wie sieht es mit den digitalen Ressourcen der europäischen Hochschulen aus? Der Bologna-Prozess in Europa hat zum Ziel, bis 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Eine Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus - heißt das nicht auch, dass die Universitäten Europas im digitalen Bereich stärker kooperieren sollten? Und sollten die Hochschulen ihre digitalen Lehrmaterialien ähnlich dem amerikanischen Vorbild im Web frei zugänglich machen?

Die Machbarkeitsstudie EUREA - EUROpean meta database of E-Acadamic resources (<http://eurea.leru.org>) möchte diese Fragen klären. Der Vorschlag für das

Projekt kam von der Universität Louis Pasteur Straßburg und richtete sich an die League of European Research Universities, der auch die Universität Heidelberg angehört. Die Teilnehmer der Studie wollen prüfen, ob es möglich ist, eine europäische Metadatenbank für digitale Lehr- und Lernmaterialien zu schaffen. Teilnehmende Universitäten sind die ULP Straßburg, Universität Leiden, KU Leuven, Universität Mailand, Universität Helsinki, LMU München, Karolinska Institutet Stockholm und die Universität Heidelberg. Die Studie wird von der Europäischen Kommission über einen Zeitraum von zehn Monaten gefördert. Die Arbeit begann im Januar 2005, im folgenden wird ein Zwischenstand präsentiert.

Die ersten Wochen waren vom gegenseitigen Kennenlernen geprägt, Informationen über das vorhandene Material, technische Gegebenheiten, Umgang und Einsatz der digitalen Materialien wurden ausgetauscht. Gearbeitet wird in Work Packages, die jeweils von einer Universität koordiniert werden. Unter der Leitung der Universität Straßburg wurde ein standardisiertes Verzeichnis der vorhandenen Ressourcen an jeder Universität erstellt. Von einfachen Bild- und Skriptsammlungen über Video- und Audiodatenbanken bis hin zu ausgereiften Computersimulationen - alles fand sich dort wieder.



Die Inventarisierung stellte sich als komplizierter heraus, als zuerst angenommen - ein zentrales Register gab es an den wenigsten Universitäten. In Heidelberg konnten wir glücklicherweise schon auf die Aussteller der Veranstaltung „Neue Medien in der Lehre“ 2000-2004 sowie eine Umfrage, die in Vorbereitung des EUREA-Projekts stattgefunden hatte, zurückgreifen. Das komplette Verzeichnis aller Universitäten sollte einen Überblick über die vorhandenen Ressourcen schaffen, um Aussagen über Größe und Struktur der EUREA Datenbank treffen zu können.

Ein weiteres großes Thema der ersten Monate war die Urheberrechtsproblematik, die so eine europäische Datenbank aufwirft. Die Schranken des deutschen Urheberrechts sind beispielsweise nicht deckungsgleich mit den französischen oder italienischen, auch die Universitäten selbst haben größtenteils keine Richtlinien für den Umgang mit digitalen Materialien in der Lehre, so dass Dozenten auch in diesem Bereich frei sind, oftmals jedoch eine große Unsicherheit herrscht. Das Centre de Recherches Informatique et Droit, Namur, das in der Studie rechtsberatend tätig ist, kam jedoch in ihrem abschließenden Bericht bereits zum Ergebnis, dass die Implementierung einer europäischen Metadatenbank vom rechtlichen Standpunkt möglich ist. Empfehlungen für den Umgang mit der Thematik wurden gegeben, beispielsweise wurde ein flexibles Zugangssystem mit Auswahl der Nutzungsmöglichkeiten vorgeschlagen und eine Checkliste für Dozenten erstellt, die einerseits das Bewusstsein für diese The-

matik schaffen und andererseits die Sicherheit vermitteln soll, dass die eigenen Materialien rechtlich unbedenklich sind.



Die Diskussion um Verwertungsmöglichkeiten ist innerhalb des Projekts noch im vollen Gange, die Vermarktung von Serviceleistungen, die sich um die E-Academic Ressourcen ranken, klingen besonders interessant, kostenpflichtige Mitgliedschaften für kommerzielle Unternehmen werden geprüft. Die Partner evaluieren die technische Umsetzungsmöglichkeiten unter Leitung der Universität Helsinki. In den nächsten Wochen soll ein Prototyp der Metadatenbank entstehen. Derzeit wird das Metadaten Harvesting als die sinnvollste Möglichkeit für die technische Realisierung der Metadatenbank angesehen. Das technische Team macht sich ebenfalls darüber Gedanken, wie eine Benutzerauthentifizierung aussehen könnte.

Ende November endet die EUREA Machbarkeitsstudie, bis jetzt sind die Ergebnisse ermutigend, eine Implementierungsphase der europäischen Metadatenbank wird sich hoffentlich anschließen.

Barbara Göhner, Med-Wiss. Bibliothek Mannheim, Tel. 0621/383-3711



Pressemitteilungen der UB

UB Heidelberg gehört zu den besten Universitätsbibliotheken Deutschlands

Bertelsmann Stiftung und Deutscher Bibliotheksverband vergleichen bundesweit Leistungen kommunaler Bibliotheken und Hochschulbibliotheken

Die Universitätsbibliothek Heidelberg hat in einem bundesweiten Leistungsvergleich wissenschaftlicher Bibliotheken in der Gruppe der großen Universitätsbibliotheken einen hervorragenden dritten Platz erreicht.

Der von der Bertelsmann Stiftung und dem Deutschen Bibliotheksverband (DBV) erhobene Bibliotheksindex (BIX) misst zum wiederholten Mal die Leistungen wissenschaftlicher Bibliotheken hinsichtlich Ressourcen, Nutzung, Effizienz und Entwicklung. Das mehrdimensionale, insgesamt 15 Parameter umfassende Ranking ermöglicht den Bibliotheken, sich auf der Basis von Leistungskennzahlen zu vergleichen. Mehr als 200 öffentliche und 61 Fachhochschul- und Universitätsbibliotheken aus verschiedenen Bundesländern haben sich diesem freiwilligen Leistungsvergleich gestellt. „Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass der BIX Bibliotheken eine gute Grundlage dafür bietet, die eigene Arbeit immer wieder auf den Prüfstein zu stellen“, meint Professor Heribert Meffert, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung. „Für Bibliotheken und für den DBV ist der BIX zu einem Instrument kontinuierlicher Qualitätsentwicklung geworden“, fügt Dr. Claudia Lux, Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands, hinzu.

Die UB Heidelberg stellte sich zum ersten Mal dem bundesweiten Leistungsvergleich und erreichte auf Anhieb den dritten Platz. Im Bereich der Ressourcen wurde bewertet, welche Infrastruktur die Bibliothek in personeller, räumlicher und finanzieller Hinsicht ihren Kunden bereitstellt. Die Unterschiede zwischen der UB Heidelberg auf dem dritten Platz und der erstplatzierten SUB Göttingen waren in diesem Bereich beträchtlich. So verfügt die Göttinger Bibliothek gegenüber Heidelberg bei der Zahl ihrer Mitarbeiter und bei ihren Ausgaben für die Literatur- und Informationsversorgung über mehr als doppelt so viele Ressourcen; bei der zur Verfügung stehenden Fläche der Benutzungsbereiche ist es sogar das Dreifache.

Dieser Vergleich verdeutlicht die dringendsten Herausforderungen der Heidelberger UB: zum einen sind die Räumlichkeiten, insbesondere für die Aufstellung neuer Bücher und die Bereitstellung von Arbeitsplätzen, nahezu erschöpft und zum anderen stehen der stetig steigenden Nachfrage schwindende finanzielle Ressourcen gegenüber. Eine Lösung für den zunehmenden Mangel an Platz und Raum soll nach bisherigem Planungsstand der Umzug der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät in die ehemalige Krehl-Klinik in der Bergheimer Straße bringen. Die dort zu errichtende Bereichsbibliothek Wirtschafts- und Sozialwissenschaften soll Raum für ein Medienzentrum mit rund 4.000 qm Hauptnutzfläche bieten. Der durch den Umzug frei werdende Triplexbereich kann dann der Universitätsbibliothek die dringend erforderliche Fläche für Freihandmagazine und weitere Benutzerarbeitsplätze bringen.



Den Prozess stetig wachsender Nachfrage (im vergangenen Jahr liehen 33.000 aktive Benutzerinnen und Benutzer über 1,4 Millionen Bücher und andere Medien aus!) konnte die Bibliothek bei schwindenden personellen wie finanziellen Ressourcen durch Reorganisation und Flexibilisierung des Personaleinsatzes bisher weitgehend auffangen. So bestätigt der BIX der UB Heidelberg mit 78 Öffnungszeiten in der Woche im bundesweiten Vergleich das drittbeste Angebot. Auch beim Kriterium des Ausgabenanteils für elektronische Erwerbungen, einem an Bedeutung ständig wachsenden Feld der Informationsversorgung, steht Heidelberg mit an der Spitze.

In der Kategorie „Nutzung“ wurde die Akzeptanz der bereitgestellten Infrastruktur unter die Lupe genommen. Hier zeigte die UB Heidelberg herausragende Ergebnisse bei der sofortigen Verfügbarkeit ihrer mehr als drei Millionen Medien. Mehr als eine Million physische Besuche im Jahr 2004 belegen die breite Akzeptanz und Beliebtheit der Bibliothek bei ihren Nutzern. Zudem brachte die hohe Zahl der durchgeführten Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz der UB ein Plus im Leistungsvergleich mit den Teilnehmerbibliotheken.

Im Bereich der Effizienz stellte die UB ein ausgezeichnetes Verhältnis zwischen der wirtschaftlichen Verwendung ihrer finanziellen Mittel und der Bereitstellung ihrer bibliothekarischen Leistungen unter Beweis. Hier wurden die Bibliotheksausgaben pro Nutzer, das Verhältnis zwischen Erwerbungs- und Personalausgaben sowie die Mitarbeiterproduktivität verglichen.

In der Kategorie „Entwicklung“ wurde evaluiert, wie flexibel sich die Bibliotheken aktuellen Entwicklungstrends anpassen können und ob ausreichend Potentiale für die hierfür notwendigen Veränderungen vorhanden sind. Als einschlägige Indikatoren galten neben der Anzahl der internen Fortbildungstage auch der Personalanteil im IT-Bereich gegenüber dem Personal insgesamt. Eine besonders positive Bewertung erzielte die UB Heidelberg außerdem durch ihren hohen Anteil an Dritt- und Sondermitteln, die sich im Jahr 2004 auf über eine Million € summierten.

In der Summe konnte die UB in allen Bereichen des Rankings überdurchschnittliche oder herausragende Leistungen vorweisen, die auch den Vergleich mit Bibliotheken standhalten, die über größere Ressourcen verfügen. Dass ein solches Ergebnis möglich war, verdankt die UB Heidelberg ihren in der überwiegenden Mehrzahl hochqualifizierten und hochmotivierten Bibliothekarinnen und Bibliothekaren. Der Erhalt oder sogar Ausbau der erreichten Spitzenposition wird allerdings nur möglich sein, wenn die Etatausstattung zumindest erhalten bleibt sowie die Norderweiterung im Triplex die vorhandene Raumnot beseitigt und das Angebot weiterer Lesebereiche und Arbeitsplätze erlaubt.

Über die Bertelsmann Stiftung: Die Bertelsmann Stiftung versteht sich als Förderin des Wandels für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Sie will Reformen in den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Soziales, Gesundheit sowie Internationale Verständigung voranbringen. Die 1977 von Reinhard Mohn gegründete, gemeinnützige Einrichtung hält die Mehrheit der Kapitalanteile der Bertelsmann AG. In ihrer Projektarbeit ist die Stiftung unabhängig vom Unternehmen und parteipolitisch neutral. Alle Ergebnisse und Teilnehmer des BIX 2005 finden Sie unter www.bix-bibliotheksindex.de.

20.07.2005



Neues aus einer der weltgrößten Sammlungen deutschsprachiger medizinischer Rezeptbücher

Universitätsbibliothek Heidelberg gibt zweiten Katalog mit Beschreibungen deutscher Handschriften der ehemaligen Bibliotheca Palatina heraus

Eineinhalb Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes gibt die Universitätsbibliothek nun einen zweiten Band mit Beschreibungen von 123 deutschen Handschriften der ehemaligen Bibliotheca Palatina heraus. Die 848 Codices Palatini germanici (Cod. Pal. germ.), die sich in der Universitätsbibliothek Heidelberg befinden, bilden heute die älteste, über Jahrhunderte gewachsene Sammlung deutscher Manuskripte, die sich geschlossen erhalten hat. Zu dem Bestand, der in erster Linie wegen seiner oft einzigartigen literarischen Textzeugen berühmt ist, zählen knapp 300 Handschriften aus den Fachgebieten der Medizin und Alchemie. Damit dürfte die Universitätsbibliothek Heidelberg auch eine der größten Sammlungen deutschsprachiger medizinischer Rezeptbücher weltweit besitzen.

Der überwiegende Teil der im neu erschienenen Katalog beschriebenen Kodizes zählt zu diesem Fachschrifttum, das nicht zuletzt wegen des großen Interesses einiger Mitglieder der kurfürstlichen und pfalzgräflichen Familie gesammelt wurde. Die bearbeiteten Handschriften stammen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt der Überlieferung im späten 16. Jahrhundert liegt. Neben einiger Traktatliteratur, die zum Teil antikes, arabisches oder mittelalterliches Schrifttum überliefert und eher allgemeinen Charakter trägt, finden sich auch wenige ärztliche Konsilien, die namentlich für einen Patienten bestimmt waren und meist zur Behandlung seiner akuten Erkrankungen erstellt wurden. Den größten Teil machen die Manuskripte mit Sammlungen von Einzelrezepten aus. Diese Rezeptsammlungen sind in der Regel nach Indikationen, d.h. nach den Krankheiten zu deren Behandlung sie gedacht waren, und nach dem Schema 'a capite ad calcem' - 'vom Kopf bis zur Ferse' geordnet. Erstmals wurde in diesem Katalog versucht, die einzelnen Rezepte als eigenständige Kleintexte bei der Erschließung wahrzunehmen.

Die Katalogisate folgen den „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft“ und bieten neben einer ausführlichen Beschreibung des Inhalts zu jedem Manuskript ausführliche kodikologische Informationen und Angaben zu seiner Provenienz. Gefördert wurde die Bearbeitung der Handschriften durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).





Zu den medizinischen Rezipthandschriften sind von den Bearbeitern folgende, auch online verfügbare Aufsätze erschienen:

Matthias Miller/Karin Zimmermann, Von Blattern, Bräune und Franzosen. Deutschsprachige medizinische Handschriften in der UB Heidelberg - die weltweit größte Sammlung ihrer Art?, in: Theke. Informationsblatt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Heidelberg 2001, S. 29-37
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2003/3109/pdf/01Theke.pdf>

Matthias Miller/Karin Zimmermann/Wolfgang U. Eckart, „Vor das Juckenn an haimlichen ortenn“, in: Ruperto Carola. Forschungsmagazin der Universität Heidelberg 3/2002, S. 4-10
http://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca3_2002/miller.html

Armin Schlechter/Karin Zimmermann/Matthias Miller, Vom Minnesang in der Datenbank, in: Forschung. Das Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft 4/2003, S. 10-13
http://www.dfg.de/forschung_online/download/forschung_4_2003.pdf

Die Codices Palatini germanici der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 182-303),
bearbeitet von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Wiesbaden 2005, Otto Harrassowitz Verlag (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 7), 620 S. mit 16 s/w-Abb. (ISBN 3-447-05030-6), geb.
Preis: 98,— Euro

28.07.2005



SEEZEICHEN

Salem in Heidelberg

„Die edel kunst der truckerey“ ist der Titel einer Ausstellung, die zur Zeit in der Universitätsbibliothek Heidelberg zu sehen ist. Gezeigt werden nach Angaben der Uni ausgewählte Inkunabeln der Bibliothek. Als Inkunabeln oder Wiegendrucke bezeichnet man alle bis zum



Ende des Jahres 1500 mit beweglichen Lettern hergestellten Drucke. Die Ausstellung präsentiert eine Auswahl von 75 „ästhetisch und wissenschaftlich herausragenden“ Wiegendrucken der insgesamt 1.793 Inkunabeln und Inkunabelfragmente der Universitätsbibliothek. Ihr größter Teil geht nach Angaben der Uni auf die Säkularisation badischer Klöster zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. So stammen fast 900 Stücke aus den Bibliotheken der Klöster Salem und Petershausen. Besondere Schwerpunkte der Sammlung sind daher vor allem Theologie und Kirchenrecht.

Zu sehen ist die älteste in Heidelberg aufbewahrte Inkunabel, ein um 1445/55 entstandener Ablassbrief. Unter den verschiedenen deutschen Bibeln ragt die Koberger Bibel aus dem Jahr 1483 hervor, so die Universität. Mit dem „Heidelberger Totentanz“ besitzt die Bibliothek einen „äußerst seltenen illustrierten Druck, der in Heidelberg selbst entstanden ist“. Die Schedelsche „Weltchronik“, das der Uni zufolge berühmteste Buch der Inkunabelzeit, ist in einem lateinischen und in einem deutschen kolorierten Exemplar zu sehen. Die bis zum 29. Oktober gehende Ausstellung ist montags bis samstags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. (kna)

aus: Südkurier
28.05.05

Roadshow

Auf Bibliothekstour

Unter dem Motto „Bibliothek on Tour“ haben die Universitätsbibliothek sowie die Bereichsbibliotheken Mathematik/Informatik und Physik/Astronomie ihre elektronischen Angebote und Dienstleistungen im Foyer des Kirchhoff-Instituts für Physik vorgestellt.

Die Bibliothekarinnen Gabriele Dörlinger, Heike Scherle und Kathrin Weber präsentierten einen Tag lang elektronische Kataloge, E-Journals und Fachdatenbanken und beantworteten die zahlreichen Fragen der Studierenden und Lehrenden. Dank der Unterstützung des Kirchhoff-Instituts konnten mehr als 200 Angehörige der Fachrichtungen Physik, Informatik und Mathematik erreicht werden. Vorgelegt wurden beispielsweise die großen Preprint-Archive der Physik, die frei verfügbar (also „open access“) im Netz stehen, aber auch Angebote, für die der Benutzerausweis der Universitätsbibliothek gewissermaßen das große Tor zur digitalen Welt ist. Mit dem Konzept der Roadshow beschreiten die Bibliotheken neue Wege: Vor Ort werben und informieren sie aktiv und außerhalb des gewohnten Rahmens für ihr umfangreiches Angebot und stellen sich so mit Erfolg den sich wandelnden Aufgaben der Bibliotheken und ihrer Rolle als aktive Informationsdienstleister.

aus: Unispiegel
31.05.05

Heidelberger Bibliotheken sind Spitze. Aus dem bundesweiten Leistungsvergleich zwischen öffentlichen Bibliotheken ist die Stadtbücherei Heidelberg hinter Würzburg als zweitbeste Großstadtbibliothek hervorgegangen. Die Universitätsbibliothek erreichte im Vergleich der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken den dritten Platz. Das zeigen die aktuellen Zahlen des Bibliotheksindex (BIX), der im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung und des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) vom Institut für angewandte Sozialwissenschaften (infas) ausgewertet wurde. Heidelberg ist die einzige deutsche Großstadt, die sowohl im Bereich der öffentlichen wie der wissenschaftlichen Bibliotheken über anerkannt herausragende Einrichtungen verfügt.

aus: Unispiegel
31.05.05

Überregionale Informationsversorgung

Im Mittelpunkt des Sondersammelgebiets „Südasien“ steht das Fachportal „saviva“

Seit Januar 2005 betreut die Bibliothek des Südasiens-Instituts (SAI) gemeinsam mit der Universitätsbibliothek das von der DFG geförderte Sondersammelgebiet „Südasien“ (SSG). Ganz neu wird „saviva“, das deutsche Fachportal zu Südasiens, aufgebaut.

Mit ihren 260 000 Medieneinheiten gehört die Bibliothek des SAI bereits heute zu den großen Südasiens-Sammlungen. Durch das zuvor von der UB Tübingen betreute SSG „Südasiens“ wird die SAI-Bibliothek ihr Profil als bedeutende Spezialsammlung weiter schärfen. Dem neuen Sondersammelgebiet kommen dabei die Erfahrungen der UB Heidelberg zu Gute, die bereits mehrere Sondersammelgebiete (Ägyptologie, Archäologie und Kunstgeschichte) erfolgreich betreut.

Gemäß dem Konzept der *regional studies* ist das Sammelprofil auf die Region Südasiens ausgerichtet. Diese umfasst die Länder Bangladesch, Bhutan, Indien, Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka sowie die Region Tibet. Die Themen der Südasienswissenschaften erstrecken sich von der Indus-Kultur über die Erforschung alter und moderner indischer Sprachen und Literaturen sowie Hinduismus und Buddhismus bis hin zur Konfliktforschung am

Beispiel des Kaschmir-Konflikts, um nur einige wenige Forschungsfelder anzureißen.

Die überregionale Informations- und Literaturversorgung ist das Hauptziel des Sondersammelgebiets. Im Mittelpunkt steht dabei

„saviva“, das Informationsportal für Südasiens. Voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte wird „saviva“ mit einem eigenen Internetauftritt vertreten sein, über den dann die verschiedenen Serviceangebote genutzt werden können. Zur Zeit ist der Fachinformationsführer Südasiens im Aufbau, mit dessen Hilfe gezielt nach Internetressourcen gesucht werden kann. Ein professionelles Qualitätsmanagement garantiert die wissenschaftliche Relevanz der Informationsquellen, die nach bibliothekarischen Standards erschlossen werden. Die Installation einer Metasuchmaschine wird die Recherche für die Benutzer vereinfachen,

weil somit gleichzeitig in verschiedenen Bibliothekskatalogen und Datenbanken gesucht werden kann.

Weiterhin bietet die Virtuelle Fachbibliothek einen Online Content Service an. Damit kann gezielt nach Aufsätzen in fachrelevanten Zeitschriften recherchiert werden. Wer dann gleich noch den gesuchten Aufsatz zum Lesen haben möchte, kann ihn über den SSG-Dokumentenlieferdienst direkt an den Arbeitsplatz bestellen. Gerade für auswärtige Interessenten ist dies eine qualitative Verbesserung der Bibliotheksdienstleistungen. Zusätzlich gibt es den Service, monatlich per E-Mail über die Neuerwerbungen informiert zu werden, aber auch selbst über ein HTML-Formular Bücher zur Anschaffung in der Bibliothek vorzuschlagen. Geplant ist außerdem ein regelmäßig erscheinender Newsletter, der die fachbezogene Scientific Community mit wichtigen Informationen versorgen wird. Die Kontinuität des SSG Südasiens wird trotz seines Umzugs nach Heidelberg gewahrt. Die SAI-Bibliothek bietet somit – auch virtuell gesehen – beste Voraussetzungen für das wissenschaftliche Arbeiten zu südasiatischen Themen.

Internet: www.ub.uni-heidelberg.de/belios/fachinfo/www/suedasten/Welcome
Robby Goyer



Blick in die Bibliothek des SAI.

Foto: Goyer

aus: Unispiegel 3/2005





Bei 50 Lux im „Allerheiligsten“

HEIDELBERGER LIEBLINGSPLÄTZE (47): Der Manesse-Raum in der Universitätsbibliothek / Von Veit Probst

Es ist Montagabend, 19 Uhr. Ein langer, arbeitsreicher Tag liegt hinter mir. Der Vormittag hatte mit einer Besprechung im Universitätsbauamt begonnen, in der mit den Architekten die Pläne für die künftige Fakultätsbibliothek der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in der ehemaligen Krehl-Klinik verantrieben wurden. Dann waren Gespräche mit dem Leiter unserer EDV-Abteilung (Thema: Ersatzbedarf von 40 PC im Informationszentrum), dem Vorsitzenden des Personalrates (Datensicherheit in der UB) sowie dem Geschäftsführenden Direktor des Historischen Seminars (Erfassung älterer Seminarbestände im Online-Katalog) gefolgt. In den etwas ruhigeren Stunden des späten Nachmittags hatte ich an einem Projektantrag für die Deutsche Forschungsgemeinschaft gearbeitet.

Und nun begeben Sie sich, um Abstand vom termingebundenen Getriebe des Arbeitstages zu gewinnen, noch für ein Viertelstündchen an meinen Heidelberger Lieblingsort. Dorthin habe ich einen ganz kurzen Weg. Es handelt sich nämlich um den sogenannten Manesse-Raum, der im ersten Obergeschoss genau im Mittelpunkt des repräsentativen Südflügels der Universitätsbibliothek gelegen ist. Ich öffne die Tür, die für das allgemeine Publikum um 18 Uhr geschlossen wird, und lasse mich von der Atmosphäre des Raumes in Bann schlagen. Hier herrschen, über eine komplexe Klimaanlage gesteuert, selbst bei größter Hitze 18 Grad und genau 55 Prozent Luftfeuchtigkeit. Die Beleuchtung ist auf 50 Lux Lichtstärke herabgedimmt. In diesem geschützten, über eine Alarmanlage direkt mit der Polizei verbundenen Ambiente zeigen wir in 16 Vitrinen die jeweils kostbarsten Stücke unserer Ausstellungen und meist auch das Faksimile des Codex, der dem Raum seinen Namen gegeben hat.

In Heidelberg über den Codex Manesse, eine der weltweit berühmtesten mittelalterlichen Handschriften, zu sprechen, heißt Eulen nach Athen tragen. Dennoch sei an dieser Stelle an die wichtigsten Daten erinnert. Die Handschrift wurde um 1300 wohl auf Initiative des Züricher Patriziers Rüdiger Manesse als umfassende Sammlung des mittelhochdeutschen Minnesangs angelegt. Von den ca. 5240 Liedstrophen sind 2780 ausschließlich hier überliefert. Ohne den Codex Manesse würden wir also große Teile des Minnesangs nicht kennen und wüssten damit viel weniger über das höfische Leben an den königlichen und fürstlichen Residenzen. Nicht minder berühmt als die Texte sind die 137 ganzseitigen Autorenbilder, allesamt Glanzstücke der gotischen Buchmalerei.

Zur wissenschaftlichen Bedeutung und dem ästhetischen Rang der Handschrift kommt eine spektakuläre Überlieferungsgeschichte. Vom Verbleib in den ersten drei Jahrhunderten ihrer Existenz wissen wir so gut wie nichts. Anfang des 17. Jahrhunderts jedoch ist die Handschrift in der Bibliotheca Palatina nachzuweisen. Nach der Niederlage Friedrichs V. nahm die kurfürstliche Familie neben ihrem Archiv, dem kostbarsten Hausrat und Schmuck eben auch den Codex Manesse mit ins niederländische Exil. Deshalb gelangte der Codex nicht mit der zurückgebliebenen Bibliotheca Palatina in die Vatikanische Bibliothek.

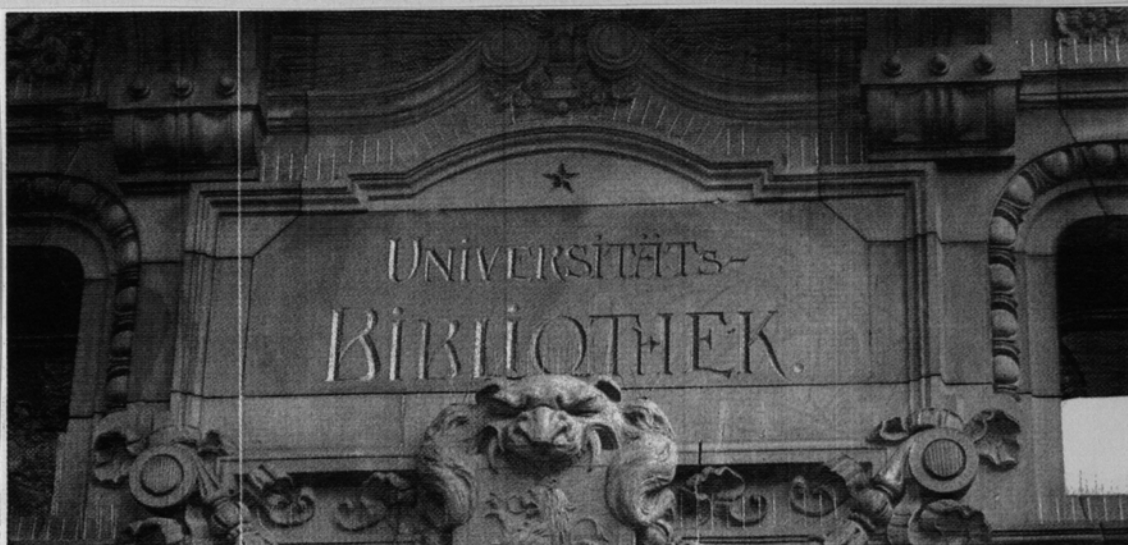
In den 1630er Jahren musste die inzwischen verwitwete Kurfürstin den Codex aufgrund wirtschaftlicher Bedrängnis verkaufen. 1656 findet er sich in der Bibliothek des französischen Königs, der späteren Bibliothèque Nationale in Paris, wo er für mehr als 230 Jahre verbleiben sollte. 1888 kam es schließlich zur Rückführung des Codex Manesse in die Universitätsbibliothek Heidelberg. Bei dem von dem Straßburger Buchhändler Karl Trübner initiierten Tausch- und Kaufgeschäft waren Regierungsstellen in London, Paris und Berlin beteiligt. Die komplizierte Operation gelang, weil Kaiser Wilhelm I. 400 000 Goldmark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung stellte. Diese damals ungeheure Summe ist in Relation zu dem wenig später beginnenden Neubau der Universitätsbibliothek Heidelberg zu sehen, der insgesamt (nur) ca. dreimal so viel, nämlich 1,25 Millionen Mark kostete. Schon beim Bau der Bibliothek wurde für ihr berühmtestes Buch ein eigener Ausstellungsraum geplant, der bei den großen Renovierungsarbeiten in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auf den neusten Stand gebracht und in seiner Raumtechnik seitdem mehrfach fortentwickelt wurde. Trotz optimaler Präsentationsmöglichkeiten zeigen wir in der Regel das Faksimile, während die Originalhandschrift, die für künftige Jahrhunderte erhalten werden muss, im Kellertresor verbleibt. Der Codex Manesse ging trotz vielfacher Nachfrage aus aller Welt zuletzt 1991 nach auswärts, als das Landesmuseum Zürich der Handschrift an ihrem Entstehungsort eine große Ausstellung widmete. Damals waren 80 Millionen DM Versicherungssumme und beim Transport eine eigene Polizeieskorte fällig.

Mein Heidelberger Lieblingsort lädt also meist zum Beschauen anderer Zeugen der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte ein, auf deren Glanz nur durch einen Vergleich mit dem Codex Manesse Schatten fällt. Für sich genommen sind auch die anderen hier ausgestellten Kostbarkeiten der Universitätsbibliothek wertvollste Unikate. Deshalb ist der Manesse-Raum mit Recht eine der Hauptattraktionen der Stadt Heidelberg und zieht jährlich über 30 000 Besucher aus aller Welt an.

Die Hauptaufgabe der Universitätsbibliothek ist es, die aktuelle Literatur- und Informationsversorgung für ca. 4000 Wissenschaftler und 27 000 Studierende zu leisten. Und das heißt u.a., den tagtäglichen Massenansturm von mehreren Tausend Benutzern zu bewältigen, die elektronischen Dienstleistungen weiter auszubauen oder die Organisations- und Verwaltungsstrukturen der UB und von 88 Institutsbibliotheken fortzuentwickeln. Es erfüllt mich, den derzeitigen Direktor der Universitätsbibliothek, aber daneben mit Stolz und Demut zugleich, zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen für den Erhalt einer so einmaligen Sammlung europäischer Überlieferung verantwortlich zu sein. Und manchmal genieße ich das kleine Privileg, die schönsten Stücke an meinem Heidelberger Lieblingsort alleine zu genießen.

Dr. Veit Probst ist Leitender Direktor der Universitätsbibliothek und des Heidelberger Bibliothekssystems.

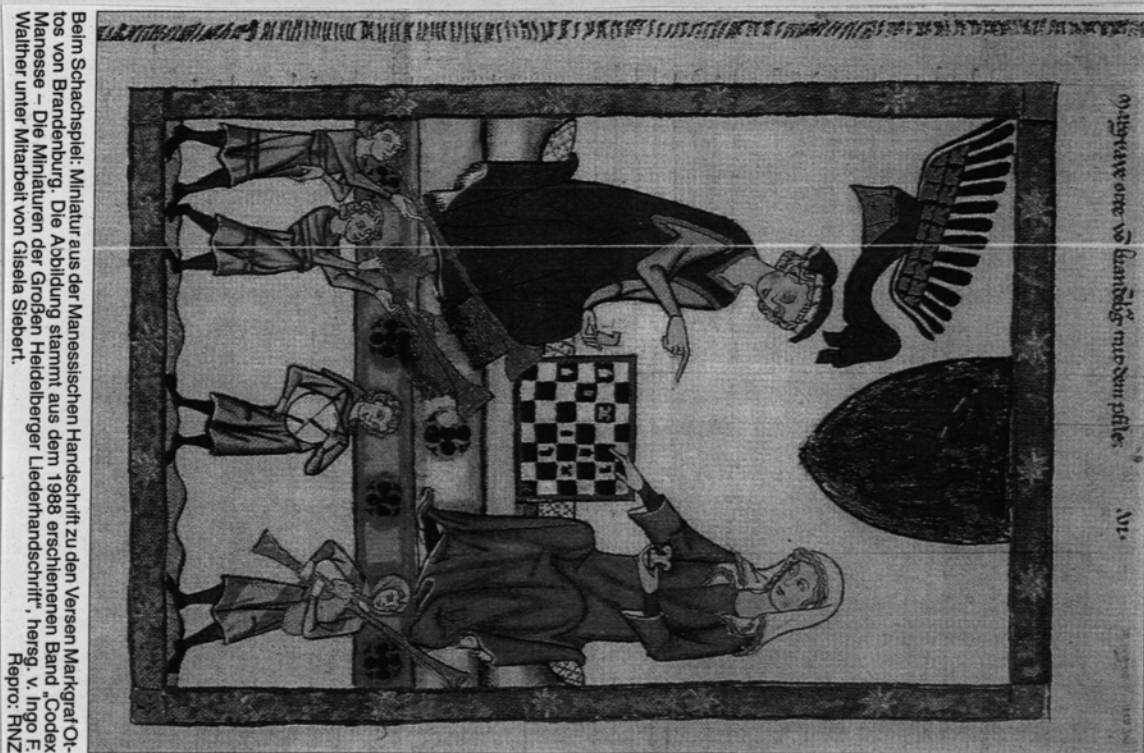
aus: Rhein-Neckar-Zeitung 11.12.06.05



Vor hundert Jahren eröffnet Portalinschrift über dem Haupteingang des 1901 bis 1905 realisierten Baus.

Foto: Dagmar Welker

aus: Rhein-Neckar-Zeitung 11./12.06.05



Beim Schachspiel: Miniatur aus der Manessischen Handschrift zu den Versen Markgraf Ottos von Brandenburg. Die Abbildung stammt aus dem 1988 erschienenen Band „Codex Manesse – Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift“, herg. v. Ingo F. Wapler unter Mitarbeit von Gisela Siebert. Papro: RNZ



Öffentlich wie wissenschaftlich top

Bundesweit: Stadtbücherei auf Platz zwei – Universitätsbibliothek die Nummer drei

Von Karin Katzenberger-Ruf

Die Heidelberger Stadtbücherei und die Universitätsbibliothek sind „spitze“. So das Urteil von „BIX“. Die Abkürzung steht für den Bibliotheksindex, nach dem seit dem Jahr 2000 im Auftrag von Bertelsmann-Stiftung und Deutschem Bibliotheksverband die Leistungen der Einrichtungen bewertet werden. Kriterien sind zum Beispiel die Kundenorientierung aber auch die Wirtschaftlichkeit.

Unter bundesweit 36 Mitbewerbern kam die Stadtbücherei auf Platz zwei. Dem ersten Platz, den nun Würzburg belegt, vom letzten Jahr trauert die Leiterin Regine Wolf-Hauschild nicht nach. „Wir freuen uns trotzdem“ sagte sie. War die Stadtbücherei doch seit Einführung des Leistungsvergleichs immer unter den ersten drei.

Derweil schaffte die Universitätsbibliothek bei ihrer ersten Teilnahme aus dem Stand den dritten Platz und liegt damit vor München und Frankfurt. Sieger in der Kategorie mit sechzehn Bewerbern wurde Göttingen, gefolgt von Karlsruhe. Laut Dr. Achim Bonte, Leiter der Universitätsbibliothek, ist es bei

der gegenwärtigen Finanzlage allerdings schon ein Erfolg, Bestehendes zu erhalten. Er bedauerte, von der öffentlichen Finanzierung abhängig zu sein. Offenbar ist es schwierig, für die wissenschaftliche Einrichtung Sponsoren zu finden. Drei Millionen Bände, 5000 Zeitschriften-Abonnements, über 1,4 Millionen Ausleihen pro Jahr: Das sind die ungefähren Zahlen.

Wobei die elektronische Informationsversorgung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Längst gibt es vor Ort auch eine zentrale Digitalisierungswerkstatt zur Sicherung wertvoller Bände. Dennoch ist der Raumbedarf enorm. Pro Jahr werden jeweils 200 Quadratmeter Lagerfläche mehr benötigt. Schließlich werden in dieser Zeit etwa 40 000 neue Bände angeschafft. Nun sind so langsam aber

auch die Kapazitäten des Tiefmagazin unter dem Universitätsplatz erschöpft.

Was die Ausleihe angeht, steht die Stadtbücherei der Universitätsbibliothek kaum nach. Regine Wolf-Hauschild nannte eine Zahl von über 1,3 Millionen jährlich. Es soll inzwischen keinen Monat mit unter 100 000 Entleihungen geben. Ihrer Schilderung nach ist über die Hälfte des Bestands ständig unterwegs. Eine gute Bücherei zeichne sich im Übrigen dadurch aus, dass nicht Altes im Regal stehe.

Bibliotheken als Veranstaltungsort: Dies wird beim Leistungsvergleich leider nicht bewertet. Möglicherweise könnte Heidelberg da noch mehr Punkte sammeln. Dr. Achim Bonte meinte dazu, Bibliotheken müssten auch „Wohlfühlorte“ sein, die man gerne besuche.

Insgesamt nahmen über 200 öffentliche und 61 Fachhochschul- und Universitätsbibliotheken an dem Wettbewerb teil. Wobei bei der Wertung die Einwohnerzahl berücksichtigt wird. Heidelberg ist übrigens die einzige Großstadt, die im öffentlichen wie wissenschaftlichen Bereich unter den „Top drei“ ist.

aus: ZNZ 25.126.
06.05

Bibliotheken bekamen Bestnoten

Bibliotheksranking attestiert Stadtbücherei und Universitätsbibliothek Spitzenplätze

Aus dem bundesweiten Leistungsvergleich zwischen öffentlichen Bibliotheken ist die Stadtbücherei Heidelberg hinter Würzburg als zweitbeste Großstadtbibliothek hervorgegangen. Die Universitätsbibliothek (UB) erreichte im Vergleich der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken den dritten Platz.

Das zeigen die aktuellen Zahlen des Bibliotheksindex (BIX), der im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung und des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) vom Institut für angewandte Sozialwissenschaften (infas) ausgewertet wurde.

Der BIX misst die Leistungen von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in den Kategorien „Auftragserfüllung“, „Kundenorientierung“, „Wirtschaftlichkeit“ und „Mitarbeiterorientierung“. In diesem Jahr hatten sich mehr als 200 öffentliche und zum zweiten Mal auch 61 Fachhochschul- und Universitätsbibliotheken dem freiwilligen Leistungsvergleich gestellt. Das Ergebnis zeigt: Heidelberg ist die einzige deutsche Groß-



Freuen sich über gute Plätze beim BIX: Regine Wolf-Hauschild und Dr. Achim Bonte

Foto: Rotbe

stadt, die sowohl im Bereich der öffentlichen wie der wissenschaftlichen Bibliotheken über anerkannt herausragende Einrichtungen verfügt.

Die Stadtbücherei setzt mit der aktuellen Platzierung ihre Erfolgsserie im Bibliotheksranking fort. Direktorin Regine Wolf-Hauschild: „Seit Beginn des Leistungsvergleiches im Jahr 2000 hat die Stadtbücherei immer einen Platz unter den

Top Drei erreicht. Das ist bislang keiner anderen deutschen Bücherei gelungen.“

Die UB stellte sich dieses Jahr erstmals der Leistungsbewertung und erreichte unter den großen deutschen Hochschulbibliotheken auf Anhieb Platz drei. Mit rund 33.000 aktiven Benutzerinnen und Benutzern und mehr als 1,4 Millionen Ausleihen im vergangenen Jahr bildet sie das Rück-

grat der wissenschaftlichen Informationsversorgung. Dr. Achim Bonte, stellvertretender Direktor: „Die Universitätsbibliothek arbeitet wirtschaftlich, ist bei ihren Kunden beliebt und zeigt sich auch regelmäßig innovativ und initiativ im Sinne des weiteren Ausbaus der Benutzerdienstleistungen.“

Stadtbücherei und UB wollen ihre gute Zusammenarbeit weiter ausbauen. cu

aus: Stadtblatt 29.06.05



Regine Wolf-Hauschild (Stadtbibliothek) und Dr. Achim Bonte (UB) sind stolz. Bild: Rothe

Ein Paradies für Leseratten

Stadtbücherei und Unibibliothek stehen im Ranking gut da

Heidelbergs Bibliotheken sind spitze: Das ergab ein bundesweiter Leistungsvergleich, an dem sich die Stadtbücherei und erstmals auch die Unibibliothek (UB) beteiligten. Zwar fiel die städtische Einrichtung von der Spitzenposition, die sie im vergangenen Jahr unter den Großstädten belegte, auf den zweiten Platz zurück. Doch die Macher haben dennoch allen Grund zum Stolz: „Seit Beginn des freiwilligen Leistungsvergleichs vor fünf Jahren hat die Stadtbücherei immer einen Platz unter den Top Drei erreicht – das ist einmalig in Deutschland“, erinnert Direktorin Regine Wolf-Hauschild. In punkto „Kundenorientierung“ liegt Heidelberg nach wie vor an der Spitze der Stadtbüchereien.

Beim Ranking der Bertelsmann-Stiftung und des Deutschen Bibliotheksverbandes hatten sich 200 Stadtbüchereien und

61 Fachhochschul- oder Unibibliotheken dem Vergleich mit der Konkurrenz gestellt. Der Bibliotheksindex (BIX) misst dabei die Leistung nach den Kategorien Auftragserfüllung, Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit und Mitarbeiterorientierung. 1 276 000 Bücher, Zeitschriften, CDs und DVDs gingen im vergangenen Jahr über die Theke der Stadtbücherei, monatlich kamen 59 000 Personen in die Haupt- und Zweigstellen. Pluspunkte waren auch die nutzerfreundlichen Öffnungszeiten und die große Zahl an Computerarbeitsplätzen.

Die UB belegte in diesem Jahr auf Anhieb Platz drei unter den großen deutschen Hochschulbibliotheken. Sie erreichte in allen Kategorien gleichmäßig gute Werte. Die beiden Einrichtungen wollen ihre bisher schon gute Zusammenarbeit nun noch weiter ausbauen. cib

aus: Mannheimer Morgen 28.06.05



Wo der Tintenfraß zuschlägt ...

... entstehen weiße Flecken – Redakteure der Kinder-Uni untersuchten kostbare alte Handschriften

Von Stefan Zeein

Was ist eigentlich Tintenfraß? Wie schrieb man im Mittelalter? Und was ist das älteste deutsche Buch? Alles Fragen, welche die Jung-Redakteure der Kinder-Uni im Netz (www.kinder-hd-uni.de) schon immer einmal beantwortet haben wollten. Da bot es sich natürlich an, mit Dr. Armin Schlechter, dem Leiter der Handschriftenabteilung der Heidelberger Universitätsbibliothek, einen richtigen Fachmann zu interviewen.

Alte Bücher gab es natürlich auch zu sehen und manche durften sogar angefasst werden. Natürlich nicht die ganz kostbaren, wie etwa der Codex Manesse. Die gab es dafür als Faksimile, also exakte Nachdrucke dieser alten Handschrift, und darin konnten die kleinen Redakteure auch kräftig blättern. „Warum sind weiße Seiten mittendrin?“ wunderte sich Tania. Die Erklärung ist ganz einfach, denn als der Codex Manesse entstand, ließ man einfach etwas Platz für weitere Lieder.

Weißer Stellen im Text gibt es in einer anderen alten Handschrift zu entdecken, allerdings ist auch den Jung-Redakteuren sofort klar, dass die nicht von den Verfassern beabsichtigt waren. „Hier hat der Tintenfraß zugeschlagen“, erläuterte der Spezialist für Handschriften Schlechter. Tintenfraß bedeutet

nichts anderes, als dass die in der Tinte enthaltene Säure das Papier zerfrisst. Deshalb muss man die alten Bücher auch in speziell klimatisierten Räumen aufbewahren, denn bei hohen Temperaturen und hoher Luftfeuchtigkeit breitet sich der Tintenfraß schnell aus. Ob Tintenfraß entsteht, liegt aber auch daran, welche Tinte und welches Papier verwendet wurde. „Johann Sebastian Bach verwendete nur billigste Tinte und Papier für seine Notenblätter und deshalb zerfallen die auch schon“, gab Armin Schlechter ein Beispiel.

Aufwändige Herstellung

Haltbarer als Papier ist natürlich das aus Tierhäuten hergestellte Pergament. Anders als bei der Lederherstellung wird die Haut dafür nicht gegerbt, also mit Säuren behandelt, sondern in einer Kalklauge eingelegt. Das Produkt erinnert entfernt an Plastik, ist aber wesentlich spröder und bricht deshalb an den Rändern auch leicht. „Saugt es die Tinte nicht ein?“ fragten sich die Jung-Redakteure. Eine durchaus berechtigte Frage, doch auch darauf wusste der Handschriftenfachmann die Antwort. „Das Pergament wird mit Kreide überzogen, und dann verläuft die Tinte nicht mehr“.

Auch das älteste deutsche Buch gibt es zu sehen. „Etwa um 870 wurde es hergestellt“, wusste Armin Schlechter zu berichten. Es handelt sich um eine deutsche Übersetzung der Evangelien, allerdings in Althochdeutsch, das zwischen 750 und 1050 gesprochen wurde. Da das Althochdeutsch aber nicht mit unserer heutigen Sprache vergleichbar ist, muss man es extra während des Studiums erlernen.

Aufwändig war die Buchherstellung vor mehr als 1000 Jahren auf jeden Fall, denn den Buchdruck erfand Johannes Gutenberg erst um 1445. Deshalb waren damals viel Leute an der Herstellung eines Buches beteiligt. Da gab es den Schreiber, der die Texte in klarer Handschrift niederschrieb. Der Rubrikator sorgte dann für die Textgliederung, indem er mit roter Farbe Zeichen für Paragraphen und Absätze einfügte.

Und schließlich der Buchmaler, der für Verzierungen aller Art zuständig war, unter anderem auch für die künstlerisch gestalteten Initialen zu Beginn eines Kapitels. Welcher Buchstabe da stehen sollte, wurde von dem Schreiber vorgegeben. Manchmal konnte der Buchmaler diesen Buchstaben aber nicht richtig lesen und so gibt es auch den Fall, dass ein falscher Buchstabe am Beginn eines Abschnittes auftaucht.



Viel zu lernen und zu staunen gab es für die Redakteure der Kinder-Uni in der Handschriften-Abteilung der Universitäts-Bibliothek. Dr. Armin Schlechter (links) erklärte fachkundig, wie in der Vergangenheit Bücher entstanden sind.
Foto: Dagmar Welker

aus: ZNZ 01.07.05



Randvoll mit echten „Räuberpistolen“

Die älteste erhaltene Zeitung der Welt ist im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg

Von unserem Redaktionsmitglied
Christiane Bührer

Die dicke Metalltür öffnet sich. Armin Schlechter gibt einen Zahlencode ein, und auch der zweite Zugang zum Tresor ist frei. 15 Grad Celsius und 45 Prozent Luftfeuchtigkeit herrschen im „Allerheiligsten“ der Universitätsbibliothek Heidelberg, es riecht nach Staub und alten Büchern. Zwischen den voll gestopften Regalen findet der Leiter der Handschriftenabteilung mit einem Griff das gesuchte Exemplar: Die älteste erhaltene Zeitung der Welt.

Dass die „Relation: Aller Fürnemmen und Gedenckwürdigen Historien“ aus dem Jahr 1609 randvoll mit spannenden Geschichten steckt, sieht man ihr auf den ersten Blick wirklich nicht an: Das Pergament des Sammelbands, in dem 52 mehrseitige Wochenblätter vereint sind, ist abgegriffen, die Verschlussbänder gingen wohl im Lauf der Jahre verloren, das Papier ist schlecht. Doch schon beim ersten Blättern lesen wir uns buchstäblich fest – etwa an der Schilderung einer missglückten Hochzeit vom 7. Januar 1609 in Erfurt: Die gesamte Festgesellschaft wurde unter den Trümmern eines einstürzenden Hauses begraben, 22 Tote waren zu beklagen – darunter auch die Braut, „der Bräutigam ist davon kommen“. Gänsehautverdächtig ist auch der Bericht über einen Mordanschlag auf den Herzog von Lothringen, der im letzten Moment vereitelt werden konnte. Die Täter, so heißt es lakonisch, wurden „geviertheilt und aufs Rad gelegt“. „Man

sieht, was ein Leben damals wert war – nämlich gar nichts“, kommentiert Schlechter. Ihn begeistern die diversen Skandalgeschichten über die „Türkische Botschaft“ in Wien, die „allhie sehr lustig ist“ – da muss es heiß hergegangen sein: Von fröhlichen Gelagen oder deftigen Schlägereien ist die Rede, auch die Bediensteten mussten öfter „Hiebe“ und Schlimmeres einstecken.

Solche und ähnliche „Zeitungen“ – was damals einfach nur Neuigkeiten hieß – aus 17 europäischen Städten sammelte der Straßburger Herausgeber Johann Carolus und druckte einmal pro Woche seine „Relation“. Er unterhielt ein echtes Korrespondentennetz: Aus Köln erhielt Carolus regelmäßig Kunde, von Rom, Wien, Prag und Venedig wurde er ebenfalls stetig mit Nachrichten versorgt. Und man muss neidlos zugeben: Der „Blattmacher“ der ersten Stunde wusste, was gerne gelesen wird. Unfälle und Katastrophen stehen neben Adelshochzeiten, auch die Politik kommt nicht zu kurz. Die regelmäßigen Berichte über Glaubensstreitigkeiten zwischen den katholischen und evangelischen Ständen lassen das Klima erspüren, das letztlich zum 30-jährigen Krieg geführt hat. „Es ist zeitgeschichtlich einfach phänomenal“, begeistert sich Schlechter beim Stöbern in dem alten Band. Nachrichten aus England finden in der alten Zeitung übrigens kaum statt: Offensichtlich lag das Königreich schon damals auf einer Insel.

Auch in anderer Hinsicht ist die „Relation“ ein Vorläufer heutiger Druckerzeugnisse. In der Vorbemerkung entschuldigt

sich Carolus beim Leser vorsorglich für inhaltliche und drucktechnische Fehler in seinem Produkt, „das bey der Nacht eylend gefertigt werden muss.“

Über den Herausgeber selbst weiß man nur wenig. „Er konnte wohl Latein und Französisch, vielleicht auch Italienisch“, mutmaßt der Heidelberger Handschriften-Experte. Verteilt wurde seine Wochenzeitung vermutlich über die Handelsrouten, die meisten Leser waren wohl Abonnenten. Das dürfte auch für das Kloster Ettenheim-Münster gelten, aus dem der Sammelband den Weg nach Heidelberg fand.

„Wir hatten Glück“, erzählt Schlechter mit einem schelmischen Lächeln. Denn als im Zuge der Säkularisierung die Klosterbibliothek aufgelöst wurde, durfte sich zuerst die Hofbibliothek in Karlsruhe das Beste aussuchen. 1821 kam dann ein Rest aus 1229 „wertlosen und defekten Büchern“ in die Heidelberger Universitätsbibliothek – darunter auch die „Relation“. Beziffern lässt sich ihr Wert nicht, versichert wurde sie jetzt für 500 000 Euro. Denn das gute Stück ging erneut auf Reisen: Ein gefederter Lastwagen brachte die älteste Zeitung der Welt in einer Klimakiste nach Mainz, wo sie ab Sonntag die Jubiläumsausstellung „Schwarz auf Weiß“ schmückt. Wem das zu weit ist: Seit wenigen Tagen kann man sich die digitalisierte Relation auch im Internet anschauen.

• www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/verzeichnis.html, unter „Sonstige digitalisierte Literatur“, Titel „Relation“

aus: Mannheimer Morgen 08.07.05



Dr. Armin Schlechter, Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke an der Universität Heidelberg, öffnet die Tür zu dem Prunkstück der Zeitungsgeschichte. Bild: Rothe

aus: Mannheimer Morgen 09.07.05



Eine einzigartige Sammlung

Deutsche Rezeptbücher neu verlegt

(RNZ) Eineinhalb Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes gibt die Universitätsbibliothek nun einen zweiten Band mit Beschreibungen von 123 deutschen Handschriften der ehemaligen Bibliotheca Palatina heraus. Die 848 Codices Palatini germanici (Cod. Pal. germ.), die sich in der Universitätsbibliothek Heidelberg befinden, bilden heute die älteste, über Jahrhunderte gewachsene Sammlung deutscher Manuskripte, die sich geschlossen erhalten hat. Zu dem Bestand, der in erster Linie wegen seiner oft einzigartigen literarischen Textzeugen berühmt ist, zählen knapp 300 Handschriften aus den Fachgebieten der Medizin und Alchemie. Damit dürfte die Universitätsbibliothek Heidelberg auch eine der größten Sammlungen deutschsprachiger medizinischer Rezeptbücher weltweit besitzen.

Was die Kurfürsten alles interessierte

Der überwiegende Teil der im neu erschienenen Katalog beschriebenen Kodizes zählt zu diesem Fachschrifttum, das nicht zuletzt wegen des großen Interesses einiger Mitglieder der kurfürstlichen und pfalzgräflichen Familie gesammelt wurde. Die bearbeiteten Handschriften stammen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt der Überlieferung im späten 16. Jahrhundert liegt. Den größten Teil machen die Manuskripte mit Sammlungen von Einzelrezepten aus. Diese Rezeptsammlungen sind in der Regel nach Indikationen, das heißt nach den Krankheiten, zu deren Behandlung sie gedacht waren, und nach dem Schema „a capite ad calcem“ – „vom Kopf bis zur Ferse“ – geordnet. Erstmals wurde in diesem Katalog versucht, die einzelnen Rezepte als eigenständige Kleintexte bei der Erschließung wahrzunehmen.

■ **INFO:** Die Codices Palatini germanici der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 182-303), bearbeitet

aus: RNZ 13.114.0825